



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

05.08.1932 (Nr. 170)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 38, Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 233 78.
Die BZ erscheint wöchentlich und kostet 1.00 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Die 10 gelblich-rosa-Zeile 1.00, auswärts
1.10; im Viertel 1.00, auswärts 1.10; Stellenangebote
1.00; sonstige kleine Anzeigen 0.05. Platzpreis ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rot-Mord tobt weiter

Ein SA-Mann schwer verletzt

München, 4. August. Der SA-Mann Hans
Kiefer ist in der vergangenen Nacht in der Nähe
der Elisenbrunnenschule von Kommunisten be-
schossen und durch einen Brustschuss schwer ver-
letzt worden. Die Täter konnten flüchten. In der
gleichen Nacht wurde ein Truppführer von 20 bis
25 Kommunisten beschossen, die nach Abgabe einer
Schüsse ebenfalls flüchten. Von der Polizei war
aber diese Vorgänge bis zur Stunde noch nichts zu
erfahren.

Kommunist schießt auf eine Frau

Ueberrück auf Nationalsozialisten

Königsberg, 4. August. In der Umgebung von
Drenth (Preußen) haben sich am Mittwoch
mehrere Ueberrück auf Nationalsozialisten er-
eignet. Auf den Weg der Walter Wiedenbusch aus
Königsberg-Mariendorf wurden in der Nacht auf dem
Nachhauseweg vier scharfe Schüsse abgegeben, die
ihnen jedoch nicht trafen. Ebenfalls in der Nacht
wurde auf den Sturmführer Willi Witten aus
Drenth, der mit seinem Motorrad unterwegs
war, in der Nähe eines Waldes geschossen. Auch
hier gingen die Schüsse fehl. Auf den national-
sozialistischen Obermeister Otto Dohm in Wieden-
busch wurde in seiner Wohnung ein Anschlag verübt.
Nachts wurde dieser von einer Schaar politischer
Gegner durchdringend belagert und Dohm wurde
aufgehört, herauszukommen. Als statt seiner
der Untermeister Berndt aus Frenth trat, wurde
von diesem eine gefüllte Flasche gegen ihn ge-
schleudert, die ihn am Kopf traf und schwer ver-
letzte. Von dem Kommunisten Geyer wurden auf
der Straße in Drenth die der NSDAP ange-
hörende Frau Wollstorf und der ebenfalls zur
NSDAP gehörende Schachmeister Wietzer durch
Schüsse aus einem Leßing schwer verletzt.

Weiteres Opfer der Schieberei im Gängeviertel
Hamburg, 4. August. Polizeiwachtmeister Haase,
der in der Nacht zum Montag im Gängeviertel
durch einen Brustschuß schwer verletzt worden war,
ist am Mittwochabend im Krankenhaus gestorben.

18. Todesopfer der Altonaer Unruhen

Altona, 4. August. Am Donnerstag ist im
hiesigen Krankenhaus der 27-jährige Person-
führer Emil Füller aus Hamburg gestorben, der bei den
Altonaer Unruhen am 17. Juli eine schwere
Schussverletzung erlitten hatte. Damit hat sich die
Zahl der Todesopfer des 17. Juli auf 18 erhöht.

Bombenfunde bei Kommunisten

Halle, 4. August. In Wiebe an der Unstrut
wurden am Mittwoch bei der polizeilichen Durch-
suchung des kommunistischen Bezirkslokals acht
hochexplosive Sprengkörper in einem geschloßten
Kasten verpackt gefunden. Drei Sprengkörper
waren aus Kompressionszylinder hergestellt, die neben
dem Sprengstoff auch eine große Anzahl giftigerer
Stoffe enthielten und deren Anwendung schweren
Schaden anrichten würde. Die übrigen fünf waren
Handbomben. Der Besitzer des Lokals und sein
Sohn, die der NSD. angehören, wurden festgenom-
men.

Das ist das Mordreichsbanner

Dresden, 3. August. In der Verurteilungs-
verhandlung im sogenannten Großhändler-
Reichsbannerprozess wurde am Mittwoch
nachmittag das Urteil verurteilt. Dem
Prozess lagen Zusammenstöße zwischen

Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten
zu Grunde, die sich im April d. J. in
Großhain ereigneten und bei denen die
Reichsbannerleute nach dem Prozessbericht
als die Angreifer erschienen. Bei drei
Angeklagten wurden die ersteninstanzlichen
Strafen in Höhe von zwei Jahren Zuchthaus
und drei Jahren Ehrverlust sowie
zweimal sechs Monate Gefängnis bestätigt.

Bei einem weiteren Angeklagten wurde
die Strafe von 1 1/2 Jahr Zuchthaus durch
drei Jahre Ehrverlust verhängt, ein an-
derer erhielt statt sechs Monate ein Jahr
Gefängnis. Bei einem weiteren Angeklagten
wurde die einjährige Zuchthausstrafe
in zehn Monate Gefängnis umgewandelt.

Moskau stellt den Alterspräsidenten

Berlin, 4. August. Obwohl der Reichspräsident
die Personalien der neuen Reichstagsabgeordneten
noch nicht festgelegt hat, ist es wahrscheinlich, daß
die kommunistische Abgeordnete Frau Jettin, die
70 Jahre alt ist, das älteste Mitglied dieses
Reichstages sein wird. Das nächstälteste Mitglied
des Reichstages ist der Zentrumsabgeordnete Jo-
hannes Blum. Da sich Frau Jettin häufig in
Moskau aufhält und ihr Gesundheitszustand zu
wünschen übrig läßt, waren Zweifel aufgetaucht, ob
sie das Amt des Alterspräsidenten übernehmen
würde. Wie wir jetzt von kommunistischer Seite
hören, ist aber damit zu rechnen, daß sie zur Er-
füllungspflicht des Reichstages nach Berlin kom-
men wird, um ihr Amt als Alterspräsident aus-
zuüben.

Freiheit oder Dummheit?

Berlin, 4. Aug. Der polnische Gesandte
begab sich am Donnerstag nachmittag
18 Uhr zum Reichsaußenminister, um mit

ihm, wie verlautet, „laufende Angelegen-
heiten“ zu besprechen. Im Verlaufe der
Besprechungen wurde seitens des polnischen
Gesandten auch die Angelegenheit des
Fluggewaltvertrages in Warschau gestreift,
nachdem die polnische Regierung bereits
eine Note an die Reichsregierung gefandt

Appell der Mächte an die Ruhestörer

London, Nach einer Mitteilung des Foreign
Office hat der Generalsekretär des Völkerbundes
vorgelegt, daß die englische, französische,
deutsche, italienische und spanische Regierung auf
dem Wege über die üblichen diplomatischen Kan-
äle den Appell des Völkerbundes an die Regie-
rungen von Bolivien und Paraguay unterlügen
sollen. Dementprechend ist der englische Vertre-
ter in La Paz und Muncion angewiesen worden,
die Regierungen von Paraguay und Bolivien von
der Absicht der englischen Regierung zu unter-
richten, daß sie die Aufforderung des Völkerbun-
des wie auch die Aufforderung der amerikanischen
Staaten zur Einstellung der Feindseligkeiten zwi-
schen beiden Ländern unterlügen. Von diesem
Schritt ist auch die amerikanische Regierung unter-
richtet worden.

Amerikanische Staaten lassen keine Grenz- veränderungen zu

Washington, 4. August. Alle 19 amerikanischen
Staaten (mit Ausnahme natürlich von Bolivien
und Paraguay), sowie die Vereinigten Staaten
von Nordamerika, haben eine gemeinsame Erklä-
rung abgegeben, wonach sie keine Grenzveränderun-
gen im Gran-Chaco-Gebiet anerkennen würden.
Diese Erklärung ist in gemeinsamen Noten an
Paraguay und Bolivien übermittelt worden.

Gegen den politischen Terror

Berlin, 4. August. Die in Berlin an-
wesenden Reichsminister beschäftigten sich in
einer Kabinettsitzung am Donnerstag mit
den immer noch anhaltenden Terrorakten in
den verschiedensten Gegenden des Reichs.
Wie verlautet, ist die Reichsregierung
geneigt, unverzüglich verschärfende Bestim-
mungen zu erlassen, sofern sich nicht eine
sichere Beseitigung bemerkbar macht. Zu
gleicher Zeit beschäftigen sich auch das
preussische Staatsministerium u. a. mit der
gleichen Frage. Die Beratungen sollen
ebenfalls der Verschärfung der bisher er-
lassenen Bestimmungen im Sinne der be-
kaunten öffentlichen Warnung des Reichsprä-
sidenten nach dem Reichskommissar Dr. Bracht. Es
handelt sich dabei um die Verschärfung der
Strafbestimmungen und die Stärkung der
Schnellgerichte bzw. Einsetzung von Son-
dergerichten für Terrorakte, die in der
kurzesten Frist geahndet werden sollen.

Es dürfte lediglich von den Vorgängen
der nächsten achtzehn Stunden abhängen,
ob verschärfende Bestimmungen zur Ver-
stärkung des Terrors, die bereits vom
Reichspräsidenten beschlossen worden sind,
durch eine neue Rechtsverordnung in Kraft
treten sollen oder nicht. Da diese neuen
Bestimmungen u. a. auch die Todesstrafe
vorsehen, will man zunächst noch abwarten,
ob sich diese härteste Maßnahme nicht doch

noch umgehen läßt, da sie im Falle ihres
Inkrafttretens dann auch mit unvermin-
deter Härte durchgeführt werden müßte.
Die Aburteilungen würden vor Sonderge-
richten auf dem schnellsten Wege zu erfolgen
haben.

Anhaltende Beratung der Preussenregierung

Berlin, 4. August. Die Beratungen des
preussischen Staatsministeriums während
Donnerstag bis in die späten Abendstun-
den. Im Vordergrund standen die vor-
berreitenden Beschlüsse, die das Reichstei-
niet zur Bekämpfung des Terrors gefaßt
hat. Sollte der Erlaß einer entsprechenden
Verordnung des Reichspräsidenten für
notwendig gehalten werden, so würden sich
daraus Folgerungen für die Preussenre-
gierung ergeben, die gleichfalls bereits fest-
stehen dürften.

Was die Frage der Todesstrafe für be-
stimmte Verbrechen angeht, so war bekann-
tlich in der Verordnung über den militä-
rischen Ausnahmezustand vom 30. Juli d.
J. diese Strafe gleichfalls angedroht. Sie
würde auch ohne Verhängung des militä-
rischen oder zivilen Ausnahmezustandes in
einer besonderen Rechtsverordnung zur Sicher-
ung des Friedens übernommen werden können.

hatte. In dieser Note hat die polnische
Regierung, ohne auf die Einzelheiten ein-
zugehen, lediglich noch einmal ihren Pro-
test zum Ausdruck gebracht. Die Note wird
von der Reichsregierung unverzüglich be-
antwortet werden und zwar in demselben
Sinne, den der Reichsaussenminister dem
polnischen Gesandten gegenüber bereits am
2. August zum Ausdruck gebracht hatte, daß
nämlich der Sachverhalt bereits geprüft
sei und das Verhalten des deutschen Ge-
schäftsträgers v. Munteln, durchaus der
internationalen Übung entsprechend habe

Bermittlungsvorschlag der Neutralen Südamerikas abgelehnt

Buenos-Aires, 4. August. Aus La Paz (Bo-
lilien) wird berichtet, daß der Vorschlag der
neutralen südamerikanischen Länder abgelehnt
worden ist, in dem Bolivien und Paraguay auf-
gefordert wurden, wieder in die Stellungen zurück-
zutreten, die sie vor Beginn der Feindseligkeiten
innehatten.

Mobilmachungen gehen weiter

Buenos-Aires, 4. August. Obwohl weder Bo-
lilien noch Paraguay eine Kriegserklärung erteilt
ausgegeben haben, geht doch in beiden Ländern die
Mobilmachung weiter.

In der Hauptstadt von Paraguay verteilt das
Rote Kreuz weitere Gasmasken an die Zivilbevöl-
kerung. Die Regierung läßt große Mengen von
Gasmasken anfertigen, denn der bolivianische
Fluggewaltvertrag ist nur vier Flugstunden von
Muncion entfernt. In Puerto Nuevo mußte die
Polizei Hunderte von Zivilisten wieder von den
Fahrzeugen herunterholen, auf denen sie zu den
Truppen an die Grenze fahren wollten. Hunderte
von jungen Mädchen umlagern das Kriegsmini-
sterium und verlangen Unterricht in Schießen.
Kinder ziehen durch die Straßen und singen die
Nationalhymne.

In La Paz, der Hauptstadt Boliviens, befürchtet
man, daß ein einseitiger Krieg zu einer Sperrung
der Grenzen Boliviens durch die benachbarten
Neutralen führen würde, das wäre eine sehr ein-
schneidende Maßnahme, da Bolivien seinen Aus-
gang zum Meere hat, während Paraguay jederzeit
Zufahren auf dem Paraguayfluß erhalten kann.
Praktisch würde sich also ein solcher Schritt der
Nachbarn zu einer Unterlügen Paraguays
auswirken.

Friedensverhandlungen in Brasilien

Buenos-Aires, 4. August. Die brasilianische Re-
gierung teilt mit, daß ihre Truppen die Stadt
Aparici wieder besetzt haben. Sie war im Verlauf
der Revolution in die Hand der Aufständischen des
Staates Sao Paulo gefallen. Im Anschluß hieran
sind Verhandlungen eingeleitet worden, um zwi-
schen Vertretern der Regierung und der Aufstän-
dischen eine Konferenz zustande zu bringen, auf
der über die Einstellung der Feindseligkeiten und
Regelung der politischen Streitigkeiten verhandelt
werden soll.

Die polnischen Flieger vor dem Schnellrichter

Stettin, 3. August. Die beiden polnischen
Offiziere, die am Sonntagabend bei Stettin
mitgefahren waren, wurden am Mittwoch vom
Schnellrichter wegen Fahrgenossens und Vergehen
gegen die Luftverkehrsordnung zu je einhundert
Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Verbrecherjagd in Stettin

Stettin. Beamte der Stettiner Reichsbahn beobachteten Donnerstag vormittag einen Mann, der mehrere Koffer mit sich führte, die er in der Straße verpackte. Als ein Polizeibeamter den Mann festnahm, um seine Personallisten festzustellen, ließ dieser sich los und gab einen Schuß auf den Beamten ab, der einen Fußgänger schwer verletzte. Der Verbrecher flüchtete in die benachbarte Ortschaften, von wo aus er über den Hof in eine andere Straße gelangte. Dort hielt er eine Kradfahrrad und ging zum Chauffeur mit dem Revolver, um zum Bahnhof zu fahren. Inzwischen nahm das Überfallkommando in einem Kraftwagen die Verfolgung der Kradfahrrad auf, wobei es den Verbrecher beschloß. Dieser erwiderte das Feuer und verletzte einen Polizeibeamten schwer. Erst als der Verbrecher mehrmals getroffen war, hielt der Chauffeur an. Zur großen Überraschung der Polizeibeamten fand man in der Kradfahrrad noch eine Dame aus Stettin, die zum Dampfzylinder überworfen fahren wollte, als der Verbrecher die Drohke anhielt. Wahrscheinlich, um sich das Kradfahrrad zu beschaffen, hat der Verbrecher während der Fahrt von der Dame mit dem Revolver die Herausgabe von 200 RM. erzwungen. Glücklicherweise blieb die Dame bei der Schreckensfahrt unversehrt. Gleich nach seiner Entlassung ins Krankenhaus ist der Verbrecher seinen Verletzungen erlegen.

Nach bei der Festnahme spielten sich noch aufregende Szenen ab.

Der Chauffeur hielt, als er einem Fußgänger ausweichen mußte, plötzlich an und flüchtete in ein benachbartes Geschäft. Auch die Dame, die sich als Geiselin in der Drohke befand, benutzte diese Gelegenheit zur Flucht. Der Verbrecher verließ zunächst im Wagen, beschloß die benachbarten Verfolger und verletzte dabei noch mehrere Fußgänger. Er flüchtete dann auf einen Hof, erlitterte dort eine Mauer und konnte erst nach abermaligem Feuergefecht überwältigt werden. Bei dem Täter handelt es sich um den früher in Garmisch in Osterrieder wohnenden 32 Jahre alten Kaufmann Nikolaus Störck.

Gaserplosion in Milsburg

Hannover. In Milsburg bei Hannover auf dem Grundstück der Erdöl-Maffinerie „Deuro“ entstand am Donnerstag morgen eine Gaserplosion, bei der sieben Personen schwer verletzt wurden.

Als die Explosion erfolgte, war man damit beschäftigt, eine Benzinabfuhranlage, in der angelegte Benzinampfen wieder verflüssigt werden, zu reinigen. Wahrscheinlich wurde die Explosion dadurch hervorgerufen, daß einer der Arbeiter mit einem Hammer eine etwas fester stehende Schraube lockern wollte und ein dadurch entflammendes Funke das Gas entzündete. Von den Arbeitern wurde einer sehr schwer verletzt. Der entstandene Gasbrand konnte durch Schaumlöscher gelöscht werden.

Neue Unwetterkatastrophe an der Mosel

Berncastel. Am Donnerstag nachmittag ging über dem Gebiet der Mittelmosel ein

Ungeheuerliches Klassenurteil

Görlitz, 4. August. Vor dem erweiterten Schöffengericht Görlitz hatte sich am Mittwoch nachmittag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Buchwitz-Görlitz wegen Waffenbesitzes und Führung einer Waffe in einer politischen Versammlung zu verantworten. Am 7. Dezember d. J. war es in einer sozialdemokratischen Versammlung in Königsberg, bei der Buchwitz als Redner auftrat, zu Zusammenstößen zwischen Reichstagsabgeordneten und anwesenden Nationalsozialisten gekommen, in deren Verlauf Buchwitz von seiner Schutzmaske Gebrauch machte und mehrere Schüsse abgegeben hatte, durch die jedoch niemand verletzt wurde.

Der Angeklagte wird unter Kostenpflicht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Bewährungsfrist von drei Jahren wird dem Angeklagten zugestanden (1), da er unüberlegt gehandelt hat. In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß Notwehr oder Notstand nicht vorliegen habe, so daß der Angeklagte selber ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig sei. Da die ganze Angelegenheit aber hart an Notwehr grenze, habe man dem Angeklagten Bewährungsfrist zugestanden!!!

furchtbares Unwetter nieder, das ähnlichen Schäden anrichtete, wie die Unwetterkatastrophe vor einigen Wochen. In kürzester Zeit waren Weinberge und Felder überschwemmt. Heuböfe und Weinbergpfähle wurden von den Wassermassen mitgerissen und die Berge ihrer Schieferbedeckung entblos. Die Weinernte ist teilweise bis zu 50 v. H. vernichtet. Der Schaden läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Neuer Krieg im Osten

Tokio. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben etwa 1000 chinesische Freischärler die japanische Garnison in der mandchurischen Hafenstadt Jinfou in der Provinz Tschiangtschi angriffen und in bedrohlicher Lage gebracht. Ein japanischer Kreuzer und drei Zerstörer landeten daraufhin Seefoldaten und Matrosen, die in den Kampf eingriffen.

Chinesische Freischärler haben gleichzeitig die japanischen Streitkräfte in den mandchurischen Städten Tschongtschiun, Kiaufschang, Wuiden und Jinfou überfallend angegriffen und Erfolge erzielt.

Zur Hinführung auf die gefährdete politische Lage beabsichtigt die chinesische Zentralregierung, eine besondere Tagung einzuberufen. Man soll Tschiangtschiung hat Peking verlassen. Wie es heißt, beabsichtigt er, den General Jengtschiang zu veranlassen, seine Truppen für die Abwehr des erwarteten japanischen Vormarsches auf Peking zur Verfügung zu stellen.

Sechs polnische Soldaten durch Blitzschlag geistert

Warschau. In der Nähe der Delfisch Potulski (Wolynien) wurde eine von einer Lebung heimkehrende Abteilung polnischer Soldaten von einem ungemein starken Gewitter überfallen. Durch

die es zu diesen Urteil kommen konnte, ist uns vollkommen unverständlich. Wir möchten nur die Frage stellen, was einem E.M.-Mann passiert wäre, der mit einer Pistole in einer Versammlung geschossen hätte, ohne sich dabei überhaupt in Notwehr oder Notstand befunden zu haben! Einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten billigt man jedoch sogar Bewährungsfrist auf seine lächerlich geringe Strafe zu.

Unvergleichliches Urteil in einem Verleumdungsprozess

Potsdam. Im Potsdamer Verleumdungsprozess fällt das Gericht am Donnerstag morgen folgenden Urteil:

Der Stadtbaumeister Kießling wird wegen einfacher Verleumdung in vier Fällen zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die in Höhe von 10.000 Reichsmark (!) empfangenen Verleumdungsgelder werden als dem Staat verfallen erklärt.

Kießling wird auf zwei Jahre die Fähigkeit abgeprochen, öffentliche Ämter zu bekleiden. (!!) Die Unterjuchungshaft wird in vollem Umfang angedroht.

einen Blitzschlag wurden sechs Soldaten auf der Stelle getötet und weitere sechs schwer verletzt.

Neugliederung preussischer Landkreise

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat am 1. August eine Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen erlassen, durch die insgesamt 58 Landkreise eingepflegt werden.

Es handelt sich um Kreise in der Provinz Pommern (Regierungsbezirk Köslin), in der Provinz Niederschlesien (Regierungsbezirk Breslau und Posen), in der Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Magdeburg, Merseburg und Erfurt), in der Provinz Schleswig-Holstein, der Provinz Hannover (Regierungsbezirk Hannover, Hildesheim, Stade und Osnabrück), der Provinz Hessen-Nassau (Regierungsbezirk Kassel und Wiesbaden), der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Koblenz, Köln und Aachen). Die Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Wie verlautet, hat die preussische Staatsregierung in der Frage der Zusammenlegung von Landkreisen beschlossen, daß die gesamten hiesigen Grenzprovinzen Preußens, Ostpreußen, Grenzmark Posen, Westpreußen und Oberschlesien von der Zusammenlegung von Landkreisen nicht betroffen werden sollen. Die Regierung sieht offenbar auf dem Standpunkt, daß diese Provinzen mit Rücksicht auf die Grenzschwierigkeiten der Verfall der Dittas von den Reformmaßnahmen ausgenommen werden müssen.

Brandstiftung in München

München, 4. August. In der Nacht zum Donnerstag wurde das Jugendheim der Sozialdemokraten in der Dom Petri-Straße

in München vorzüglich in Brand gesetzt, wobei ein großer Teil der Einrichtung zerstört wurde. Am Brandheerd wurde eine mit Explosivstoff gefüllte Maggistrat gefunden, die durch ein Fenster in den Raum geworfen worden war. Man nimmt als sicher an, daß die Täter, die die maggistrat auf die Kaufhäuser in Lohstraße verpackten, denselben radikalen Kreisen angehören, die in der Nacht zum Donnerstag die Brandstiftungen am Außenrand der Stadt verübten.

Schüsse auf Kommunistenwohnung.

Tilsit, 4. August. In der Nacht zum Donnerstag wurden auf des Haus Hindenburgstraße 33, in dem ein bekannter Kommunist wohnt, acht Pistolenschüsse abgegeben, die zum Teil die Fenster durchschlugen. Die Täter sind mit einem Kraftwagen erkannt entkommen.

Handgranatenanschlag auf Obmann der Bayerischen Volkspartei.

München, 4. August. Am Donnerstag früh zwischen 3 und 4 Uhr wurde in der Schlafkammer des Obmannes der Bayerischen Volkspartei für Obenhausen-Hohenstaufen, Zoller, eine selbstgefertigte Handgranate geworfen, die explodierte und im Zimmer Zerstörungen anrichtete. Zoller blieb unverletzt.

Kleine Politik

Reichskanzler von Papen hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen der preussischen Polizei seinen Dank ausgesprochen, für die Leistungen während des Wahlkampfes.

Der Verband der Preussischen Landgemeinden wendet sich in einer längeren Auslassung gegen die beabsichtigte Verwaltungsreform.

Die Bergarbeiterverbände haben das Mehrarbeitsabkommen für den Ruhrbergbau gestrichen.

Die französische Regierung hat beschlossen, selbständigen Arbeiterloshilfe auszugeben, wenn sie nicht in der Lage sind, zum Fung auszulassen.

Die amerikanischen Veteranen haben nach dringender Aufforderung durch ihren Führer beschlossen, wieder in ihre Heimat zurückzukehren.

Schöne weiße Zähne

Ichon nach einmaligem Bienen mit der heilend wirkenden „Chlorodont-Zahnpasta“, schreibt uns ein Besucher. Tube 60 Pf. und 80 Pf. Versuch überzeugt.

Der Sohn der Surcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

32. Fortsetzung

Die Anlagen standen in Vollblüte und hatten zahllose Besucher hingezogen. Mit verklärtem Gesicht schritt Anna langsam neben Gerd her. Kaum hörte sie die vielen Erklärungen, auch auf die Hinweise achtete sie nur mechanisch. Sie sah nur und sah.

Nachdem sie wohl eine Stunde lang durch die botanischen Gärten gewandert, lenkte Gerd seine Schritte nach einem der reicheren Kaffeehäuser, wo auf mit Blumen umrankten Terrassen schon viele Gäste lachend und plaudernd beieinander saßen.

Sie fanden einen hübschen Platz. Gerd bestellte eine Erfrischung.

Die vielen wechselvollen Eindrücke und die große Umgebung von schönen Menschen machten Anna, die heute sorglos wie ein Kind in die Welt sah, zu einem schönen Mädchen. Gerd wollte ihr deswegen gerade eine Schmeichelei sagen, als er sich ungeproben glaubte. Hinter ihm fand sein Freund Johannes Stahmer aus Schwerin mit einer jungen, elegant gekleideten Dame.

„Boz Taufend, Gerd, bist Du es, oder trägt mich meine Brille?“

Gerd war schnell aufgesprungen und reichte dem Freunde die Hand, die dieser lange hielt.

„Mein, Du täuschst Dich nicht, Johannes. Ich bin es, wie ich lebe und lebe.“

Da mußten sie sich zuerst eine Weile wortlos ansehen. Inzwischen mischierten sich die beiden Mädchen. Anna fühlte sich wieder unwohl. Wenn es Dir recht ist, Gerd, wollen wir Dir Gesellschaft leisten, nicht wahr, Mädchen?“

Seine Freundin nickte.

Nachdem Johannes Stahmer sie mit seiner Begleiterin bekannt gemacht hatte, stellte Gerd Anna als die Tochter seines Lehrern vor, der er einmal das Treiben der Großstadt zeigen wollte.

Zuerst konnte Johannes Stahmers Freundin es nicht begreifen, daß es wirklich ein junges Mädchen geben könne, das nicht in Notwendigkeit sei, obgleich sie nur einen Steinwurf davon entfernt wohne. Dann lachte Anna atemlos den Worten der jungen Dame. Inzwischen tauschten

die beiden Freunde ihre Eindrücke aus den letzten drei verflochtenen Jahren aus.

Johannes Stahmer erzählte, daß er die Stellung bei der Hofkammer in Schwerin aufgegeben habe, weil er ohne dauernden Arbeitsnachschub oben keine Karriere sah. Jetzt habe er in Notwendigkeit einer großen Versicherungsbank eine ausreichende Stellung gefunden. Anfangs habe er zwar sehr „büffeln“ müssen, doch beherrschte er seine Aufgaben heute schon so, daß die Direktion plane, ihm eine Geschäftsstelle zu geben. Wo, wisse er allerdings noch nicht. Nach allem, was er bereits gehört habe, würde es in Mittel- oder irgendwo in Westdeutschland sein.

Gerd freute sich über alles das aufrecht.

„Na, was machst Du denn eigentlich?“ fragte ihn Johannes.

Bei dieser Frage wurde Gerd unsicher. Als er den auf Anna gerichteten Blick recht verstand, lachte er.

„Nein, Johannes. Noch einige Wochen, dann habe ich meine Lehre beendet. Darauf will ich die Maschinenbauschule besuchen. Vielleicht in Göttingen.“

„Ja, Johannes, habe drei ganze Jahre verloren, durch die ausgemachte Dummheit in Schwerin.“

Er nickte vor sich hin.

„Befriedigt Dich der Beruf?“

„Nein, ganz nicht. Vielleicht liegt es auch an den Verhältnissen und der ganzen Umgebung“, verurteilte Gerd nachsichtig, und dann deutete er kurz an, in welchem Hause er arbeite.

„Dumme Sache. Na, Gerd, ausheilen! Die paar Wochen kriegt Du auch noch rum. Ist gut, daß Du einen klaren Kopf behalten hast.“

Unter diesen Gesprächen verging die Zeit sehr schnell. Gerd war erstaunt, wie bald die beiden jungen Mädchen sich nähergekommen waren. Anna hatte ihre Unsicherheit schnell verloren und konnte nun ihrerseits Rede und Antwort stehen.

„Hast Du über den Abend schon verfügt?“ fragte Johannes Stahmer.

Gerd sah auf Anna, die die Schultern trau-

„Verfügt? Nein. Das heißt, wir beschäftigen, die „Fledermaus“ zu hören“, erwiderte Gerd unsicher.

„O, das wäre schade“, meinte darauf die Freundin Johannes Stahmers, „wir wollten in die Stadthallen, dort wird eine Revue gegeben.“

Gerd überlegte, während Anna auf ihre Hände sah.

„Sie gingen auch gern einmal in eine Revue, sagte sie leise.“

Gerd mußte lächeln.

„Gut, also gehen wir doch zusammen“, entschied Johannes lachend. Er sah auf die Uhr.

„Wenn wir vorher aber noch zu Abend essen wollen, wird es jetzt Zeit.“

*

Anna Relsen hatte sich von einem Theater eine ganz andere Vorstellung gemacht, umso mehr, als Gerd ihr nie von einer Revue erzählt hatte. Sie dachte zwar, daß dieses kleine Theater im eigentlichen Sinne, wohl mehr ein Vergnügungslokal sei. Aber ein Gefühl des Unbehagens konnte sie nicht loswerden, als sie den mitternächtlichen Saal betrat. Auch Gerd selbst mußte sich zuerst an diese etwas lockere Umgebung gewöhnen.

Statt der langen Stuhlflecken waren hier die Plätze im Halbkreis um eine Zangfläche gruppiert, die bis an die hohe, prachtvolle Bühne heranreichte, vor der, etwas abseits, eine Kapelle musizierte. An den Gangwänden des Saales sah man prächtigerladene Nischen, in denen junge Damen in glänzenden Roben mit Zirkulationsgößen in Frondanzigen saßen. Auch die Emporen waren in schamlos separaten umgebaut.

Nachdem sie Platz genommen und der Kellner eifrig nach ihren Wünschen gefragt, bestellte Johannes Stahmer Wein, von dem er behauptete, er sei trinkbar und im Preise diesem „Apartment“ angemessen. Anna beobachtete, daß sie hier nicht mit der vornehmen Zurückhaltung beieinander saßen wie heute Mittag im Restaurant. Gerd verurteilte ihn diesen Unterchied klarzumachen.

Die Darbietungen des Varietés machten auf Anna Eindruck. Dagegen schien sie für die Revue keine Begeisterung zu empfinden. Für das einfache Mädchen war es zu gewöhnlich, die fast nackten Körper der schöngewandenen, in Parade aufmarschierten und im Rhythmus sich bewegenden Tänzerinnen in Gegenwart ihrer Begleiter anzusehen.

Gerd fand das Tempo zu übertrieben, aber nicht so aufdringlich, wie Anna Relsen es glaubte. Die Handlung war ihm zu losse aneinandergereiht, als daß sie Beachtung finden konnte, wenn auch jeder Nieder gar nicht abel waren. Dagegen war Johannes Stahmer milder in seinem Urteil. Er fand alles Dargebotene nett, harmlos und fidel. Auch seine Freundin hielt Gerd Urteil nicht für gerecht. Innerlich entschuldigte sie ihn mit der Umgebung der Kleinstadt und hatte so die willkommene Gelegenheit, ihm nicht böse sein zu müssen. Anna Relsen hatte für sie natürlich kein Urteil.

Nach der Revue brachte ein Tänzerpaar noch verschiedene Banquetstücke, die aber nur Attraktion, keine Kunst im eigentlichen Sinne zeigten. Dagegen ernteten der Humorist und besonders der komiker hübschen Beifall, an dem sich auch Anna gern beteiligte. Sie konnte vor Lachen kaum die Tränen zurückhalten.

Unter diesem kurzweiligen Spiel verfliegen die Stunden so schnell, daß Gerd ganz erschreckt war, als die Uhr anzeigte, daß bereits in einer Viertelstunde der letzte Zug nach Göttingen abfuhr. Johannes Stahmer machte eine leichte Handbewegung.

„Schaffen wir bestimmt, meine Herrschaften, nur keine Sorge deswegen.“

Er rief nach dem Garderobenboy, der ihnen schnell die Umkleekabinen brachte. Vor der Tür standen die Mädchen, um sie in dem schnellsten Bege zum Bahnhof zu bringen, meinte er beim Hinanzugehen.

Aber das war ein Irrtum. Gerade um diese Zeit war keine Tare mehr aufzutreiben. Inzwischen war die Zeit vergangen. Anna sah Gerd ratlos an.

„Ja, meine Teueren, da ist nun nichts zu machen“, sagte Johannes Stahmer bedauernd. „Sie müssen die Nacht hier bleiben.“

„Das sehe ich wohl ein“, gab Gerd unwillig zu. „Eine Tare bis Göttingen dürfte unserm Beutel wohl nicht bekommen. Aber wo bleiben?“

Sie schritten über die Straße in eine Nachtstube.

„Gehen wir doch gemeinsam in irgendein Hotel. Das ist doch so einfach, wie nur etwas sein kann“, schlug die Freundin Johannes Stahmers vor.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichs Dawespakt

Frankreich verbietet Oesterreich zum drittenmal den Anschluß an das Reich!

Von Theo Habicht, M. d. R., stellv. Landesleiter der NSDAP, Oesterreich

1. Die Abstimmung über den Lausanner Vertrag ist beendet. Wochenlang ist gerungen worden innerhalb und außerhalb des Parlamentes, tausende von Zeitungsheften haben darüber geschrieben, tausende von Rednern haben darüber geredet, hunderte von „fachverständigen“ Körperschaften der Politik, der Wirtschaft, der Hochfinanz und des Volkstums haben — gerufen und ungerufen — ihre Gutachten abgegeben, nun hat der Nationalrat entschieden, den Vertrag anzunehmen.

Die Befürworter des Vertrages sagen: Wir müssen unterschreiben. Oesterreich steht vor der Wirtschaft- und Finanzkatastrophe und ist außerstande, sich selbst zu erhalten. Die 300 Millionen, die wir aus dem Vertrag von Lausanne bekommen sollen, sind nicht viel, aber sie bewahren uns im Augenblicke vor dem Schlimmsten. Es ist richtig, daß die Bedingungen hart sind, aber die Bedingungen der Alternative sind noch härter. Wir müssen unterschreiben, aber das kann man halt nicht machen. Sehen wir erst mal zu, daß wir am Leben bleiben, das andere wird sich dann später schon finden. Kommt Zeit, kommt Rat!

Die Gegner des Vertrages erklären demgegenüber:

Unter keinen Umständen darf der Vertrag unterschrieben werden. Abgesehen davon, daß wir die 300 Millionen gar nicht bekommen, da sie bis auf 16 Millionen sofort zur Verdrickung der Gläubiger verwendet werden müssen, bedeutet die Erfüllung der Vertragsbedingungen die glatte Preisgabe der Souveränität Oesterreichs, die Degradierung unseres Landes zur Kolonie Frankreichs und des Völkerbundes, den denünftigen fremdwirtschaftlichen Vorkurs auf den Anhang.

Zwischen diesen beiden Fronten — der entschlossenen Befürworter und der entschlossenen Gegner, der Christlichsozialen einerseits und der Nationalsozialisten, Großdeutschen und Sozialdemokraten andererseits — schwanken die Unentschiedenen hin und her. Gene, die der Anhangsbetrag lacht, aber der Anhangsbetrag schreit, und die infolge dessen nicht wissen, was sie tun sollen. Bei ihnen — beim Landvolk und beim Kleinrentner — lag die Entscheidung gelegen. Ihre Stimmen haben im Nationalrat den Ausschlag. Das Schicksal Oesterreichs lag damit in den Händen von 17 Männern, die — würde morgen gemischt — vom ersten bis zum letzten aus dem Parlament hinausgejagt würden.

2. Was bedeutet der Vertrag von Lausanne?

Um zu einem richtigen Urteil über ihn zu gelangen, genügt es nicht, auf seine vorläufiglichen Folgen hinzuweisen. Dieser Vertrag ist so wenig wie irgendein anderer ein „Ding an sich“, sondern ist seinerseits selber eine Folge, und zwar über vielerlei Zwischenstufen hinweg, eines Vertrages, dem das heutige Oesterreich seine Entstehung und — sein Unglück verdankt: des Friedensvertrages von St. Germain.

Daraus aber ergibt sich: Heißer des Vertrages von Lausanne ist nicht das goldene Zeug des Völkerbundes, sondern Frankreichs und Jüdes des Vertrages von Lausanne ist nicht, dem armen, verarmten Oesterreich zu helfen, sondern das Wert von St. Germain und Versailles zu wahren.

Versailles — das ist die Vertilgung, Verlöschung und Knebelung Deutschlands,

der Versuch Frankreichs, das 60-Millionenvolk der Deutschen zu ewiger Ohnmacht zu verurteilen. St. Germain — das bedeutet die Zerreißung der deutschen Nation in zwei Teile, die immerwährende Trennung Oesterreichs vom Reich. Jener Artikel 88 des Friedensvertrages, der das bestimmt, ist das wahre Lebens- und Grundgesetz Oesterreichs.

1919 wurde er zum erstenmal unterzeichnet in St. Germain an Lage von dem sozialdemokratischen Kanzler Dr. Renner mit Zustimmung der Christlichsozialen.

1922 wurde er — als Preis für die Gewährung einer Anleihe — zum zweitenmal unterzeichnet von dem christlichsozialen Kanzler Dr. Seipel mit Zustimmung der Sozialdemokraten und der Großdeutschen, heute —

1932 legt ihn — abermals um den Preis einer Anleihe — der christlichsoziale Kanzler Dr. Dollfuß zum drittenmal dem Nationalrat vor. Hinter ihm steht — selbst diese uneinig in sich — nur seine eigene Partei und — Starke meiere, der „Heimatschützer“, der „Nationalist“, der Mann, der — nach seinem eigenen Bekenntnis — einmal ein Revolutionär — war.

Dies aber ist der Wortlaut des

Artikel 88:

„Die Unabhängigkeit Oesterreichs ist unanverändert, es sei denn, daß der Rat des Völkerbundes einer Veränderung zustimmt, daher übernimmt Oesterreich die Verpflichtung, sich, außer mit Zustimmung des gedachten Rates, jeder Handlung zu enthalten, die unmittelbar oder mittelbar oder auf irgendwelchem Wege, namentlich — bis zu seiner Zulassung als Mitglied des Völkerbundes — im Wege der Teilnahme an den Angelegenheiten einer anderen Macht, seine Unabhängigkeit gefährden könnte.“

Als Frankreich in der neuen Verfassung, die das „jüdische“ deutsche Volk „sich selbst“ in Weimar geben wollte, im Artikel 61 derselben den Satz fand:

„Deutschland erhält nach seinem Anschluß an das Deutsche Reich das Recht der Teilnahme am Reichsrat mit der seiner Bevölkerung entsprechenden Stimmenzahl. Bis dahin haben die Vertreter Deutschlands beratende Stimme“, so mußte auf Forderung Frankreichs dieser Passus aus der Verfassung des „jüdischen“ Deutschen Reiches entfernt werden.

Deutschland und Oesterreich dürfen nicht vereint werden!

das ist ein unveränderlicher Grundsatz der französischen Politik und alle ihre Handlungen und Maßnahmen — seien sie politischer, wirtschaftlicher oder finanzieller Art — haben immer nur dieses eine Ziel.

Was heißt das? Aus der dunklen Nacht des deutschen Zusammenbruchs war damals — 1919 — hell wie ein Stern der Gedanke aufgegangen und leuchtete verheißend und verklärend über den Trümmern eines zerbrochenen Reiches, über den Reden der Diktator, über den Gräbern von Millionen deutscher Soldaten:

Ein Deutschland! Ein deutsches Volk in einem Reich!

Es schien, als wolle das Schicksal dem ungeheuren Verheeren der vier Jahre, die hinter uns lagen, einen neuen, tiefen, nie geahnten Sinn, eine neue, nie gedachte Deutung geben, als wolle es den müden, hoffnungslosen, getriebenen Ver-

teidigten zweier alter Reiche einen größeren, schöneren Lohn für ihre Treue geben, als sie je gehofft hatten:

Ein neues, drittes, großdeutsches Reich!

Die Erfüllung einer tausendjährigen Sehnsucht...

Da griff Frankreich ein. Und diktierte in Versailles und St. Germain: Nein!

Der Lausanner Vertrag ist die geradlinige Fortsetzung des Vertrages von St. Germain. Wer ihn unterzeichnet, macht sich zum Helfershelfer der französischen Politik.

3.

Was sich gegenwärtig in Oesterreich abgespielt hat, das hat sich vor 8 Jahren draußen im Reich abgespielt. Da war unter dem Druck des Friedensbittens und nach dem ungeheuren Unverlust der Inflation die gesamte Wirtschaft ins Stoden geraten und hand vor dem völligen Zusammenbruch — wie heute in Oesterreich. Auch damals und dort wußten die „Führer“ des parlamentarisch-demokratischen Regimes, und des liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystems keinen anderen Ausweg mehr als die Annahme einer Auslandsanleihe — wie heute in Oesterreich —, und auch ihnen wurde eine solche im Betrag von 800 Millionen zugesagt. Im Damespakt wurden die Bedingungen festgelegt, und sie glichen fast Satz für Satz denen des Lausanner Protokolls.

Das Reich mußte auf den größten Teil seiner Vorkriegsrechte verzichten, ein Reparationsagent mit dem Recht unbeschränkter Kontrolle wurde als Generalkommissar und Kontrolleur eingesetzt, die Reichsbahn wurde dem Reich genommen und in einen Privatbetrieb umgewandelt, desgleichen die Reichspost, und — auch hier kam das Geld gar nicht erst ans Reich, sondern mußte sofort und vollständig zur Befriedigung der Gläubiger verwendet werden.

Wir Nationalsozialisten haben damals einen erbitterten Kampf geführt. Was die Vertreter des Systems in Regierung und Wirtschaft damals dagegen sagten, war fast wortgetreu daselbe, was heute Dollfuß und Starbemberger zum Lausanner Vertrag vorbringen. Damals ist das schon Wert erstanden worden von der „Anfängerin der Welt“, zu der die Anleihe dienen sollte, und der Reichskanzler Dr. Brücker malte im Reichstag die Folgen einer Ablehnung Schwarz in Schwarz an die Wand:

„Eine Ablehnung des Vertrages bedeutet die Vernichtung aller Hoffnungen, die das deutsche Volk — hegt. Industrie und Landwirtschaft werden noch weiter als bisher unter der ständig zunehmenden Kreditnot zu leiden haben. Ob bei unserer blutleeren Wirtschaft unsere mühsam bisher gewaltige Währung nicht neuem Verfall entgegengetrieben wird, ist eine lange Frage. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit und die allgemeine Not unter den breiten Massen des Volkes aber ist eine sichere Folge der Ablehnung.“

Für den Fall der Annahme aber sah er „seiner innersten Überzeugung nach Segen“ voraus. Etzmann sah am dunklen Himmel der deutschen Zukunft einen „Silberstreifen“ auftauchen und der sozialdemokratische „Vorwärts“ sprach von der „aufgehenden Dämmerung“.

Hört man nicht Dollfuß und die Seinen reden? Vier Jahre später war der Damespakt erledigt, aber mit ihm auch die deutsche Wirtschaft. Aus 300 000 Arbeitslosen waren 3 Millionen gewor-

den, die Wirtschaft war ruiniert, der Handel zerfiel, die Landwirtschaft zusammengebrochen. Heute, acht Jahre später, zählt das Reich 7 Millionen Arbeitslose, und ist wirtschaftlich ein einziger Trümmerhaufen. Als Ergebnis jener demokratischen Regierungskunst und liberal-kapitalistischen Wirtschaftspolitik, die im Damespakt ihre Meisterleistung sah und die im Pakt von Lausanne ihren letzten Niedererschlag findet.

Und merkwürdig, wie weit die geschichtliche Parallele geht, zwischen jenen Vorgängen damals im Reich und den heutigen in Oesterreich.

Der Bezugssatz des BVB ist im voraus zahlbar. Wir bitten unsere Bezahler, den Monatsbetrag stets zu Beginn des Monats zu entrichten. Unsere Trägere müssen bis zum 10. eines jeden Monats abrechnen.

Verlag der BVB.

Als es im Reichstag zur Abstimmung kam über den Damespakt, da lag die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung bei den Deutschen, die bis dahin fast Schulter an Schulter mit der NSDAP gegen die Verfassungspolitik gekämpft hatten.

Und als die Stimmzettel gezählt wurden, da hatten 48 Deutschnationale — genau die zur Annahme fehlende Zahl — mit „Ja“ getimmt!

In ihnen sieht Starbemberger, der „Revolutionär“, seine Vorbilder.

Der Lausanner Vertrag ist der Damespakt Oesterreichs!

Nach Anlage, Durchführung und Ergebnis.

4.

Die Abgeordneten des Landtages und des Reichstages hatten die Entscheidung in der Hand, ja, nur ein einziger unter ihnen. Daß sie in der Lage seien, frei und uneingeschränkt zu entscheiden, kann kein Mensch behaupten. Sie alle wußten, daß keiner von ihnen widersteht, wenn durch eine Ablehnung des Lausanner Vertrages das Kabinett Dollfuß gestürzt, der Nationalrat aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben worden wären. Das ist das Grauenvolle an dieser Abstimmung, daß sie die Entscheidung über das Schicksal von 6 Millionen in die Hände einiger weniger Männer legte, die — zum Teil — damit zugleich über ihre eigene und ihrer Familien wirtschaftliche Existenz entschieden.

Nach am 18. März d. J. schrieb in einer lichten Stunde der Erkenntnis ausgerechnet das „Extra-Blatt“ des Reichstagsblatts:

„Das ganze Unglück Oesterreichs sind die Anleihen, die es bekommen hat, dieser Vertrag, den man uns für die Verewaltung von Saint Germain hingeworfen, der uns moralisch und politisch vollkommen forumpiert hat. Die unglückselige Nationalpolitik, die noch auf die erste schwarz-rote Koalition zurückgeht, ist schuld daran, daß unser Budget in den letzten zwölf Jahren von einer auf zwei Milliarden angewachsen ist. Hätten wir nicht leichtfertig auf Anleihen gerechnet, so wären wir nie in eine so abenteuerrische Ausgangslage hineingeklettert.“

Schluß mit dem Anleihen! Wir wollen keine Auslandsanleihe!

24 Stunden vor der entscheidenden Abstimmung herrschte in der Regierung wie im Parlament vollkommene Stille.

Das Kabinett Dollfuß ist gerettet. Der Nationalrat hat mit 81 gegen 81 Stimmen den Lausanner Vertrag angenommen. Und Oesterreich hat ein neues schweres Joch auf sich genommen, von dem es nur der Nationalsozialismus wird befreien können.

Die Schicksalsstunde der Korporationen

Günther Stöbe (Landesmannschaft Borussia-Münster.)

Zwischen Korporationen, zwischen den Verbänden läßt sich ein Weltreife erkennen um die älteste und folteste Tradition. In solchen Kämpfen um das Gründungsdatum, oder um die Konkurrenzumsetzung lassen sich sogar oft Schärpen nicht vermeiden. All diese Streitigkeiten sind keineswegs unbedingt zu vermeiden, etwa im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Einigkeit. Liegt in ihnen doch ein Kern, der eines der stärksten Bollwerke jeder Organisation und jeden Volkes darstellt, nämlich der Stolz auf eine große Vergangenheit. Und wenn die Wunde in dieser Tradition gerade ihre Existenzbedingung sehen, so ist das unbedingt zu bejahen. Der Wert einer traditionellen Erziehung des jungen Mannes darf von niemandem unterschätzt werden. Denn mit dem Stolz auf die Vergangenheit wächst der Glaube an die eigene Gemeinschaft. In dieser Stolz muß liegen die Grundlage für alle Erziehung und seelische Kräftigung des Einzelnen, wie des Volkes sein. Wenn wir Korporationsstudenten also gegen unsere Feinde die Tradition ins Feld führen, so drückt sich hierin schon unser Nationalgefühl aus.

Gleichzeitig aber drängt sich uns selbst ein anderes Problem auf, nämlich das der Wertehaftigkeit oder der Entwurzelung der Tradition. Heute möchten uns tausend neudeutscher „Kommissionen“ (zu deutsch: Wirtshäuser) um diese Tradition bringen. Was sie selbst nicht besitzen, möchten sie auch uns nehmen. Trotz der Anwendung der Macht, trotz des heutigen Zerlegungsprozesses auf allen Gebieten ist es ihnen in 13 Jahren nicht

gelingen. Ein Beweis dafür, daß dieser Stolz auf die Vergangenheit (so überzeuge ich „Tradition“) nicht von außen her, nicht durch mechanische Mittel entwertet oder gar vernichtet werden kann. Und doch darf man nicht von einer Wertehaftigkeit der Tradition sprechen. Denn Tradition lebt nicht aus sich selbst. Daß sie wertehaftig bleibt, hängt immer von ihren Trägern ab, ist an die Tätigkeit ihrer Träger gebunden. Wertvolle Tradition will nicht nur empfunden, sondern, um überhaupt leben zu können, will getan sein. Tradition kann nur durch die Tat leben und ihren Wert halten.

Wenn wir nun nach dieser Tat bei den Korporationen suchen, so finden wir sie leider nur bei wenigen ihrer Mitglieder, selten nur bei dem Bunde, also der Mehrheit oder Gesamtheit der Bundesmitglieder selbst. Was wurde aus dem Stolz der Bundesmitglieder, die um ihres Deutschland willen im Ausland als Kampforientierten gegründet wurden? Was wurde aus den freien Turnvereinen, die einem Jahr nachleben wollten? Was wurde aus den fähigen Bürgergesellschaften, die den Beginn der deutschen Revolution anknüpften? — Das heißt der „Kadaver“, bis zum letzten entschlossenen Kampfschritt all dieser Verbände? In unseren Tagen, in denen die schon fast einem Jahrhundert währende Umwälzung der Welt, die völlige Revolution zu entscheidendem Schlage aufbricht, heute, wo all diese Einzelverbände zu einer Gesamtheit zusammengefaßt und in einer kämpferischen Organisation, die überausen kann

findet, verachtet wird, stehen die meisten Bünde als solche still beiseite. Sie wollen zwar wohlwollende Sympathie wehren, vergessen aber, daß eine solche nicht genug ist. Sie vergessen ihre aus Tradition geborene Verpflichtung und das Recht zur Revolution, das ihre Jugend ihnen gibt! So gar leicht ist es schon, daß trotz aller Bemühungen dieser Korporationen, wie etwa der der Unvollständigen, immer noch in den Bundeslagern stehen. Wenn man diese Korporationen nur auf die „Parteilichkeit“ bezogen haben will, so ist sich heute doch wohl jeder darüber klar, daß der Kampf ja gar nicht zwischen Parteien geht, sondern zwischen weltanschaulichen Feinden und Freunden des deutschen und jeden Volkes. Nicht um den Weg einer Politik wird heute gekämpft, sondern um das Ziel. Die Frage heißt nicht: „Wie?“ sondern „Was?“ — Es geht um den Sieg der „Welt“ oder des Volkes.

Wir Jungen sind stolz, daß wir Partei für das Volk ergreifen dürfen. Allerdings verlangen wir das Gleiche von den Jugendverbänden, also auch von unserer Korporation — um der Tradition willen! Wer in dieser großen Umbruchzeit nicht zur Tat bereit ist, wer nur still — wenn auch wohlwollend — beiseite steht, dem muß mählich die Tradition erlöschen und mag er sich noch so sehr auf sie berufen. Mit ihr aber würde der Bund seine Existenzgrundlage verlieren.

Die Korporationen aber sind ein zu großer Reichtum des studentischen Lebens, als daß man sie ohne weiteres vernichten möchte, noch kann. Wir wollen unsern Bund erhalten! Ob es gelingt, hängt von den Konventen ab, hängt davon ab, ob sie der Tradition das Leben erhalten, ob sie sich zur Tat durchringen. Findet der Bund und der Verband nicht den Weg an die Front, bleibt er weiter in der Ecke, so wird er vergehen — so soll er vergehen, wie wohl es uns auch sein

mag! Leben soll und kann nur, was zu kämpfen mag!

Findet die Korporation den Umbruch nicht selbst, sie weiter „unpolitisch“, so ist es um sie geschehen!

Jugend nimmt Stellung! Will das Alter Euch hemmen, macht Euch los von ihm! Ihr tragt das Schicksal des Bundes in der Hand!

Offenes Ja oder Nein zur Hitler-Bewegung!

„Katholische Kirche und Judentum“, von Dr. Theol. J. A. Röllert, 55 Seiten. 1931. Preis 60 Rpf. Verlag Ritz, Eber Radt, G. m. b. H., München 2, N.D.

Eine der vorzüglichsten Schriften, die unsere Bewegung zur Verfügung hat, ist die von Dr. Theol. J. A. Röllert, „Katholische Kirche und Judentum“. Ihr Inhalt wurde von der Zentrumspresse schon lapidarweise angegriffen, jedoch ohne Erfolg. Räumte ich die Probleme in neuer verfeinerter Auflage erscheinen und um jedem die Auffassung zu erleichtern, der Verkaufspreis von 1 RM. auf 60 Rpf. herabgesetzt worden. Das Buch stellt eine wichtige Waffe gegen das Judentum und auch gegen das Zentrum dar.

Der Verfasser, der katholische Theologe ist, tritt in der vorliegenden Broschüre den Beweis an, warum jeder Katholik Antisemit sein muß und daß man es ohne weiteres mit seinem Glaubensdogma vereinbaren kann. Die Jüdischkeit gegen die christliche Nächstenliebe und katholische Glaubenslehre wird ausführlich behandelt, ebenso nehmen auch die Kapitel „Antisemitismus und Kulturkampf“, sowie „Der katholische Antisemitismus in der Geschichte“ großen Raum ein.

Peter Beewen
Bachstraße 3 R. 2953
Alle Sorten Hausbrandkohlen
nur beste Qualitäten

Amtl. Bekanntmachungen

Polizei-Verfahrensanlage zu ver-
geben. Angebote bis 31. August
1932, mittags 12 Uhr, dem Fernmelde-
technischen Büro, Polizeibureau (Zimmer
218) einreichen. Unterlagen sind schrift-
lich beim Fernmelde-technischen Büro an-
zufordern. **Polizeidirektion.**

Das Schiedsamt bei dem Oberverföhrungs-
amt Bremen hat in seiner Sitzung
vom 1. August 1932 beschlossen, auf
Grund des § 47 Abs. 3 der Schiedsamt-
ordnung vom 8. April 1925 in der
Fassung vom 30. Juni 1932 einstimmig
anzunehmen, daß die Forderung für Un-
genleiden

Frau Dr. med. Groß,
Holler Allee 35,

bis zur endgültigen Beschlußfassung über
ihre gegenseitige Zulassung die Kosten-
praxis unter den gleichen Bedingungen
wie Kassenärzte vorläufig ausüben darf.
Der Beschluß ist unanfechtbar.

2. 8. 32. Das Schiedsamt
bei dem Oberverföhrungsamt Bremen.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 65.) In das Handelsregister ist
eingetragen worden:

Am 2. August 1932.

Wahr u. Thielbar, Bremen: Der Kauf-
mann Hermann Heinrich Thielbar ist
am 1. August 1932 als Gesellschafter
ausgetreten. Die Gesellschaft ist aufge-
hört. Seitdem führt der verbliebene Ge-
sellschafter, der hiesige Kaufmann Hein-
rich Eder Johann Wahr das Geschäft
unter Übernahme der Aktien und
Passiven und unter derselben Firma
fort.

Am 3. August 1932.

W. Haffelbach u. Co., Bremen: Die an
E. Dümmler erteilte Procura ist am
1. August 1932 erloschen.

**„Borch-Saffee“ Bremer Saffee-Hand-
els-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Bremen:** Gegenstand des Unternehmens
ist der Handel mit Saffee. Das Stamm-
kapital der Gesellschaft beträgt 30.000
RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am
1. August 1932 abgeschlossen. Geschäfts-
führer ist der Kaufmann Carl Borch
in Bremen. Geschäftsführer:
Kontrakt 120.

**Großhandels-Gesellschaft „Deutschland“
Aktiengesellschaft, Bremen:** Die in der
Generalversammlung vom 9. September
1931 (49) d. V. beschlossene Kapitalher-
absetzung ist durchgeführt. Durch Ver-
kauf derselben Generalversammlung ist
der § 4 Absatz 1 des Gesellschaftsver-
trages wie folgt geändert: „Das Stamm-
kapital der Gesellschaft beträgt 50.000
RM, eingeteilt in 2500 auf den Inhaber
lautende Aktien zu je 20 RM. In der
Generalversammlung vom 30. Juni
1932 ist in Absatz (55) der Aktien die Ver-
teilerung der durch die Verordnung
vom 19. September 1931 außer Kraft
gegangenen Bestimmungen der §§ 12, 13,
14 und 20 des Gesellschaftsvertrages
über die Aufnahme und die Ver-
teilung des Aufsichtsrats sowie die Ver-
gütung der Mitglieder des Aufsichtsrats
beschlossen.“

**Kade u. Co., Gesellschaft mit beschränk-
ter Haftung, Bremen:** Die an Bertha
Wittens erteilte Procura ist am 19. Juli
1932 erloschen. Gleichzeitig ist an Georg
Johann Julius Wittens in Bremen
Procura erteilt.

Bremer Bank Aktiengesellschaft, Bremen: Der Direktor der Bank, Hans
Kalle Dr. jur. Gustav Salander in Bre-
men ist zum weiteren Vorstandsaus-
scheidung bestellt.

**Th. Arne Wwe. Elisabeth geb. Sims,
Bremen:** Die Firma ist erloschen. Von
Amts wegen eingetragener.

**Bremer Seefahrts-Gesellschaft, Hageborn
n. Marzfeld, Bremen:** Offene Handels-
gesellschaft, begonnen am 11. Juni 1932.
Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute
Otto Hageborn und Fritz Marzfeld.
Gesellschaftsstatut: Seite 5.

**Stahlampfenhandels-Gesellschaft (GmbH)
Hans Baurerfeld u. Co., Bremen:**
Der Kaufmann Adolf Max August Goe-
ling in Bremen hat das Geschäft durch
Vertrag erworben und führt es seit dem
27. Juli 1932 unter Übernahme der
Aktiven und Passiven und unter unver-
änderter Firma fort. Die Kommandit-
gesellschaft ist damit aufgelöst.

Mansfeld u. Einhorn, Bremen:
Der Kaufmann Heinrich Georg Carl Au-
gust Fietjen in Bremen hat das Geschäft
erworben und führt es seit dem 1. Au-

gust 1932 unter Übernahme der Aktiven
und Passiven und unter unveränderter
Firma fort. Die an Heinrich Fietjen
erteilte Procura ist erloschen.

**Paul Thon Reinigungs-Institut In-
haber Georg Wieland, Bremen:** Der
Kaufmann Georg Gustav Adolf Wie-
land ist am 13. Mai 1932 verstorben.
Mit Wirkung vom 13. Mai 1932 ist das
Geschäft auf die unbefähigte Marie
Louise Wieland, in Bremen, und die
Gefrau des Handlungsgehilfen Georg
Friedrich Schmidt, Johannes Greife
Adels geborene Wieland, in Bremen,
übertragen; diese führen es seitdem un-
ter der Firma Paul Thon Reinigungs-
Institut Inhaber Georg Wieland Adf.
als offene Handels-Gesellschaft fort. An
Georg Fietjen Schmidt ist Pro-
cura erteilt.

Amtsgericht Bremen.

Das Vergleichsverfahren über das
Vermögen der Gefrau Marie Weis-
haus, alt. Inhab. der handelsgerichtl.
nicht eingetragenen Firma Handwerks-
haus Baigand in Bremen, H. Allee 43
bis 45, ist am 28. Juli 1932 nach rechts-
kräftiger Befolgung eines Vergleichs
aufgehoben worden.

3. 8. 1932.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute

Freitag, 20. Uhr
Der Operetten-Weltkrieger:
Die Blume von Hawaii

Sonnabend, 20. Uhr:
Der große Erfolg
der Meisteroperette in der
Berliner Neueinrichtung
Gasparone

Operette in 3 Akten (10 Bildern)
von Carl Millöcker

... kurz und gut, das Stadttheater hat
einen glücklichen Griff getan ...
... es ist eine liebe, freundliche
Auführung, die ihren guten und
bleibenden künstlerischen wie kin-
derischen Wert haben wird ...
Weser Zeitung.

... Die Wiedergabe in der neuen
Fassung hatte sich eines ungewöhn-
lich starken Beifalls zu erfreuen.
Fraglos wird die Neueinstudierung
eine große Zierde sein ...
Bremser Nachrichten.

Sonntag, 20. Uhr:
Gasparone

Montag, 20. Uhr:
Gasparone

Dienstag, 20. Uhr:
Gasparone

Willige Sommerpreise
0,50 bis 3,70 M.
einschließlich Garbendeckung

Geräucherten LACHS

in kleinen Stücken

Geräucherte Aale

Verkauf täglich
5-6 Uhr nachm.

**Lachs- und Aal-
Gröbenstraße**

Blumenhaus Stollenberg

In der Runken 17 Domsh. 20805



Saison-Schiffeldampfer „Weser“

(fährt täglich 1 Uhr nur ab Freitag (ab Sonntag-)

nach Bremerhaven und Zwischenstationen)

Ständig Musik und Tanz an Bord.

Fahrtpreise einschl. Konzert u. Tanz

nach Bremerhaven hin u. zurück nur

RM 1,50, Wochenendaufahrt hin u. zu-
rück nur RM 1,-

nach Brake tägl. 8 Uhr und 19.15 Uhr

Sonntags auch 14.15 Uhr, hin und
zurück nur RM 1,-

Sonntags 14.15 Uhr bis Brake -
Täglich 8 Uhr, 10 Uhr, 14.15 Uhr
und 19.15 Uhr nur RM 0,50

Sonntags Extradampfer 15 Uhr, hin
und zurück nur RM 0,50

Groß-Gesellschaftsfahrten
nur RM 0,30

Fahrtkarten a. Bord u. Weser-Reederei
G. m. b. H., Schlachte 38, Tel. 8334

1 Fahrrad
mit Freil. rot. Gu.
2 Jahre Garantie
für RM. 36,-
nur Fedelhoren 57

Malenarbeiten
billig
Willy Rohde
Neuen Markt 14 II

**Aktu Laden u.
reparieren**
Felsenfeld 133 I

Prima Vollmilch
à Lit. RM. 0,20
liefert
Schmidt
Ruf Weier 81363

**Im großen
Saison-Schluß-Verkauf, labelhaft billig**

22. Juli bis 5. August

Teppiche, Läufer, Vorlagen

früher	jetzt	früher	jetzt
Teppiche: 130/200 M. 30,-	M. 14,-	Läufer: 50 br. M. 2,80	1,60
170/240 M. 36,-	M. 19,-	57 br. M. 3,00	1,90
200/300 M. 48,-	M. 24,-	67 br. M. 3,50	2,10
250/350 M. 72,-	M. 35,-	90 br. M. 4,80	2,80

Läuferreste als Bettvorlagen von M. 0,50 an

Teppich-Klingenberg

Hufilterstrasse
6-8

Parteigenossen, Geschäftsleute!

Zwei Drittel unserer braven SA.-Männer
sind arbeitslos, viele davon werden in
unserem Partei-Heim gegen geringes Ent-
gelt verpflegt. Um allen diesen ihre Not
etwas zu mildern, appellieren wir an alle
unsere Freunde und Gönner und rufen
ihnen zu

Helfen Sie uns!

Helfen Sie uns durch Spenden von Lebens-
mitteln unser soziales Werk fortführen
Stark, Heimwart

**Hier wirbt der
Fleischermeister!**

Feine
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen
Fr. Dammann
Vasmerstr. 18 / Domshöhe 27767

Fleisch- und Wurstwaren
nach süddeutscher Art
Heinz Sixt, Schlachte ei
Kl. Helle 41
Fernruf: Weser 847 29
Jeden Sonntag Münchener Weißwürste
mit Bestellung

Dorus de Vries
Wulvestr. 28-29, Domsh. 26415
Empfehle meine prima Fleisch- und Wurst-
waren zu den allerbilligsten Tagespreisen

**Ochsen-, Kalb-
und
Schweinefleisch**
ff. Aufschnitt
zu soliden Preisen

**Fleischermeister
Otto Conradt**
FALKENSTRASSE 35a
Fernruf Weser 853 38

Kauft nicht im Warenhaus!

Modehaus für Herrenwäsche

Krawatten - Socken - Unterzeug

Herrenhüte und Herrenmützen

Carl Sievers Herdentorsteuweg 3-4
gegenüber dem Europa Café

Inferiert nur in der B. N. Z.

MAREK WEBER

spielt nur noch 6 Tage nachmittags und abends im

CAFÉ ATLANTIC

ASTORIA

Das große August-Programm

Atlantic - Künstlerspiele

Das neue Programm! Mings Schimpansen

nur noch 2 Tage. Täglich nachmittags

Kinder-Vorstellung

Kauft im Spezialgeschäft!

Sie werden gut bedient!
Sie erhalten die Qualitäten zu
konkurrenzlos billigen Preisen!
Odenburg, Markenhüter i. P. Pld. 129
Fr. deutsche Lande 10 Stck. 62
Palmöl 100% Fettig. Pld. 11. 28
Dänisch. Glasesschmalz. Pld. nur 42
Holl. Rahmkäse. Vollf. Pld. nur 60
Prima Lande 10 Stck. 62
Feinste Cervelatwurst. b. Gz. Pld. 1,08
Schinken, extra mager Pld. 1,30
Kronschinken, auch in Scheiben Pld. 1,55
Mag. Rauchspeck a. Rippe Pld. nur 88
Mag. Rauchspeck a. Rippe Pld. nur 88

Käse- und Fettwarenhaus

Heinr. Joh. Behnen

Bremen, Am Doventor 12a, Nord-
str. 242, Vegesackerstr. 59, Oster-
str. 7, Kornstr. 102, Vor dem Stein-
tor 133, Hastedter Heerstr. 271.
Hemelingen, Bahnhofstr. 6.
Umlenhorst, Langestr. 101.
Vegesack, Gerhard Rohlfstr. 70.
Blumenthal, Möhlenstr. 65.

**„Deutschkredit“
Osnabrück**

Gen.-Vortr. W. Merten, Bremen
Am Wandrahm 2 (i. R. D. B. Z.)
Sprechst. Montag, Dienstag 9-12
Freitag, Sonnab. 1-6

Nationalsozialisten brauchen meine
gel. gef. illustrierten Briefmarken
und Päckchen

„Braune Post“

in 3 verschiedenen Ausführungen.
Vertriebt an allen Plätzen geführt.

S. Kühne

Bremen, Breitenweg 56

Stellengesuche

28jähr. Mann mit
RM. 3000,- sucht

Stellung

auf Lager oder
Kontor. Ausführl.
Ang. u. H 598 b. V.

Kinderlos. Ehep.,
Mann Maschinist,
sucht Stellung
a. Maschinist, Heiz-
oder Hausmeister.
Ang. u. N 603 b. V.

Stellenangebot

Redegewandte
HERREN

für Reisetätigkeit
in Bremen und in
der Umgegend ge-
sucht. Hohe Pro-
vision ev. Specu-
lation. Angeb.
unter M 602 b. V.

Zu vermieten

Gut möbliertes

Zimmer

Heizung, Licht, flie-
ßendes Wasser, zu
vermieten.
Grafstr. 164

Kleines, freundl.
Zimmer

Häuserstr. 17

Zimmer
auch an 2 Person.
Rembertstraße
Ang. u. K 600 b. V.

B.N.Z.

Aus Bremen Stadt und Staat

Der Steuerzahler muß wissen:

- Im Monat August fällige Steuern.
5. August: **Lohnabzug** für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1932; falls im Überweisungsverfahren die bis 15. Juli 1932 einbehaltenen Beträge 200 RM nicht übersteigen, haben für die Zeit vom 1. bis 31. Juli nebst **Lebenssteuer**, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einbehalten sind.
10. August: **Umsatzsteueranmeldung und Vorauszahlung** für den Monat Juli für Monatszahler.
17. August: **Vermögenssteueranmeldung** für 1932, zweite Vierteljahresrate, nach dem letzten Vermögenssteuerbescheid. Soweit in dem letzten Vermögenssteuerbescheid ein Abzug von der Steuer nicht erfolgt ist, tritt eine Entlastung in Höhe von 20 v. H. von der Steuer ein. Ein bei der Mai-Rate (1. Rate 1932) evtl. noch zuviel gezahlter Betrag kann außerdem abgefordert werden.
15. August: **Aufbringungsanmeldung 1932**. 1. Vorauszahlungsrate für diejenigen gewerblichen Unternehmungen, deren Betriebsvermögen am 1. Januar 1932 vor der Abänderung mehr als 500 000 RM betragen hat.
17. August: **Vertrag** für die zuschlagsfreie Abgabe der **Umsatzsteueranmeldung** und Leistung der Vorauszahlung für den Monat Juli 1932 für Monatszahler.
20. August: **Lohnabzug** für die Zeit vom 1. bis 15. August 1932 für das Markteinfuhrverfahren, falls die vom 1. bis 15. August 1932 einbehaltenen Lohnbeträge 200 RM übersteigen. Dazu **Lebenssteuer**, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einbehalten wird.

Die Volkszeitung ertappt

Vergeßlich

Ist das Bemühen der „Volkszeitung“, die NSD-Betriebszelle der Firma Martin Brinmann bei der Leitung der Firma zu verdrängen.

Die „Volkszeitung“ behauptet, daß die Einladung zu unserer kürzlich abgehaltenen Betriebsversammlung am Kopf das Firmenzeichen der Firma Martin Brinmann getragen hätte und fordert die Entlassung des dafür verantwortlichen Kollegen.

Wir stellen mit Vergnügen fest, daß die Marxisten anscheinend keine sachlichen Gründe mehr gegen uns anführen können und darum wieder einmal versuchen, den Arbeitgeber gegen die eigenen nationalsozialistisch gesinnten Kollegen auszuspielen. Dieses Verhalten der roten Herrschaften ist zwar nicht neu, wir stellen es aber gern auch noch einmal in diesem besonderen Falle fest. Durch nichts kann nämlich das bessere Wesen dieser Arbeiterpartei besser gekennzeichnet werden.

Weider hat die „Volkszeitung“ bei ihrer plumpen Agitation kein Glück! Wenn der rote Zeitungsdrucker sich unseren Einladungsstempel einmal etwas näher angesehen haben würde, hätte er bemerkt können, daß am Kopfe des Einladungsstempels, das in der Geschäftsstelle der NSD hergestellt worden ist, die Buchstaben „M B“ die von der „Volkszeitung“ als „Firmenzeichen“ hingestellt werden, aus freier Hand gezeichnet worden. Von einer Verwendung des Firmenzeichens kann gar keine Rede sein.

Im übrigen freut es uns sehr, daß die Marxisten unserer Betriebsarbeit solche Unachtsamkeit schenken. Sie sollen noch viele Freude an uns erleben!

NSD-Betriebszelle.

Do, 2. erste Montag in Bremen.

Dienstag zur Besichtigung freigegeben.

Das Flugschiff Do. 2 unter Führung seines Kommandanten Herrn Kapitän Christensen trifft am Montag, 8. August, nachmittags auf Bremerhaven Rhede ein und schwimmt mit eigener Kraft Beyer aufwärts nach Bremen, um an dem vorhergehenden Beispiel, Hafen III, an der Betriebsvertragsanlage, festzumachen.

Montag, den 8. August ist eine Besichtigung nicht gestattet, auch nicht das Betreten des Hafengeländes und der Betriebsvertragsanlage.

Zur Besichtigung wird das Flugschiff Do. 2 Dienstag, den 9. August und die folgenden Tage von morgens 8 Uhr bis 8 Uhr abends, gegen Eintrittsgeld freigegeben. Do. 2 bleibt etwa 14 Tage in Bremen. Die günstigste Verbindung zum Flugschiff für die Besichtigungstage ist durch Linie 3 der Straßenbahn geboten. Autos fahren durch die Billerbeckstraße (gegenüber Waller Friedhof) zum Barkplatz.

Erster Verhandlungstag:

Aufruhrprozeß „Flora“-Gröpelingen

Die kommunistischen Landfriedensverbrecher stellen sich als Unschuldslämmer hin — Erdrückendes Material gegen die Straßenbahn-Attentäter — Die Angeklagten widersprechen sich

Zeugnende Angeklagte und bestimmt auszusagen, das ist das Bild, das man vom ersten Verhandlungstag hat. Jeder Fall wird für sich getrennt behandelt. Während der Verhandlung am Nachmittag wird bekannt, daß der Zeuge Lepte beim Verlassen des Gerichtssaals auf dem Flur verhaftet wurde. Lepte sag, wie wir weiter unten noch berichten, keine Aussagen vor der Polizei, durch die Priemer befragt wurde, in der Verhandlung, zu d. d. Zumindest hat dieser Zeuge sehr leichtfertig geantwortet. Wenn er sich geirrt hat, hätte er das gleich bei Entdeckung seines Irrtums melden müssen. So geht er, wenn der Meineidsverdacht unbegründet ist, möglicherweise einem Verfahren wegen wissentlicher falscher Anschuldigung entgegen.

Unter großem Andrang des Publikums, geschäftlich durch ein starkes Polizeiaufgebot, begann gestern die Verhandlung gegen die 14 angeklagten Marxisten. Unter den auf dem Kopf stehenden Zeugen saßen die Uniformen der Zeugen der Schutzpolizei, die viele Vertreter enthielt hat, auf.

Vor der Zeugen aufgerufen werden, lehnt R. M. De Jorda n namens der Verteidigung für sämtliche Angeklagten den Schöffen Burmann ab, der als Angehöriger der NSDAP befangen sei. Der Oberstaatsanwalt tritt dem entgegen, da allein die Parteizugehörigkeit den Vorwurf der Befangenheit nicht rechtfertigt. Nach kurzer Beratung verurteilt der Vorsitzende den Beschuldigten. Der Antrag der Verteidigung wird abgelehnt, da der Schöffe Burmann glaubhaft erklärt hat, daß er der NSDAP nicht angehört.

Die Personalien der Angeklagten

Alle Angeklagten sind arbeitslos. Einige von ihnen sind vorbestraft. Zur Charakterisierung des Angeklagten Kiele diene, daß er in diesen Tagen vom Einzelgefängnis zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Er hatte sich einen schweren Verstoß wegen zu verurteilt. In einer Wirtschaft schlug er im Verlauf eines Streites seinen Gegner mit einem Bierbecken auf den Kopf und trat ihn mit dem Absatz ins Gesicht.

Kiele und Lohmann

Rädelshüter?

Die Anlage des Staatsanwaltes

Beschuldigte Kiele und Lohmann der Rädelshüter. Seine sollen die Leute durch Zusage ermuntert haben, mit Gewalttätigkeiten vorzugehen und sich selbst an diesen Gewalttätigkeiten dadurch beteiligt zu haben, daß sie Wagnisse geträumt hätten und hatten, die Wagnisse unzuverlässig. Es wird ferner beschuldigt, zwei Zeugen mißhandelt zu haben.

Der Angeklagte Kiele äußert sich zu der schweren Beschuldigung Rädelshüter zu sein. Er gibt zu, Mitglied der KPD zu sein. Er habe aber der Aufforderung der KPD Folge leisten wollen, nicht die Verhaftung zu befürchten. Lediglich, um sich die „Sache anzusehen“, habe er sich an der Ecke Elisenstraße und Waller Straße aufgehalten. Der Straßenbahnwagen sei schon vorher umgefallen worden. Ein Polizeibeamter mit vorgehaltenem Revolver habe ihn mit vier weiteren Beamten verhaftet und gefesselt.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden bekennt der Angeklagte nochmals, daß er an dem Umwerfen der Straßenbahnwagen beteiligt hat. Das Messer, das bei ihm gefunden sei, sei ihm von der Polizei gegeben worden. (Wer's glaubt!)

Der Angeklagte Lohmann ist von Gemütern nach Gröpelingen gefahren. Auch er ist Mitglied der KPD. Auch er weist die Beschuldigung, an dem Umwerfen der Straßenbahn beteiligt zu sein, weit zurück. Wie er antwortet, habe ein Wagen schon auf dem Boden gelegen, der andere sei von der Menge hochgehoben worden. Er sei dann mit auf den Wagen geladen. Die Signalpfeife will dieses Unfallschuld für seine Schiedsrichtertätigkeit im Sportverein „Sparta“ gekauft haben. Daß er gerufen hat, gibt der Angeklagte zu. Wo kein Fahrzeug geblieben ist, weiß der Angeklagte nicht. Der Vorsitzende hält ihm das polizeiliche Protokoll vor. Bei der Polizei machte er Aussagen, die seine weitgehende Mithatlosigkeit bezeugten. Diese Aussagen, deren Richtigkeit Lohmann mit seiner Namensunterschrift bestätigte, seien ihm von dem vernehmenden Beamten „in den Mund gegeben“.

Von den anderen Angeklagten wohnen die meisten in Walle-Gröpelingen. Peters und Priemer gehen zu, der KPD anzugehören. Gieja gibt an, daß er sich im Januar bei der NSDAP als Mitglied nicht registriert habe. Er habe aber den Beitrag nicht bezahlt und sei deshalb auch kein Mitglied. Zum „Schwein“ habe er den Straßenbahnwagen mit „angefaselt“, aber nicht mit geschoben. Kiele sei aber bestimmt mit beim Schieben beteiligt gewesen. Der Angeklagte Menfing, der „aus Neugierde“ nach der „Flora“ ging, bedauert, „leider“ nicht dabei gewesen zu sein. Alle anderen

Angeklagten bestritten energisch ihre Täterschaft. Die meisten geben aber zu, sich am Tattori aufgefunden zu haben. Damit schon die Voraussetzung des einfachen Landfriedensbruches gegeben ist. Schröder gibt zu, einen Mann geschlagen zu haben.

Straßenbahner sagen aus:

Die Zeugenvernehmung

Durch die Vernehmung der Straßenbahnbeamten wird der Tatbestand weiter geklärt. Leider können die meisten nicht genau angeben, wer von den Angeklagten sich tatsächlich beteiligt. Ein Straßenbahnwagen, von der Stadt kommend und einer aus Richtung Burg seien umgeworfen, nachdem vorher alles zum Aussteigen aufgefordert worden sei. Der Fahrer 2. hat einen Faustschlag auf den Kopf erhalten. Ein anderer Fahrer 2. ist von hinten auf den Kopf geschlagen worden.

Der Fahrer Bratow bezeichnet nach anfänglicher Schöpfung der Ereignisse Kiele mit aller Bestimmtheit als den Mann, der die Befehle ausgegeben hat. Er bleibt auch bei dieser Aussage als Kiele ihm ins Gesicht hinein seine Täterschaft leugnet.

Damit ist die Vernehmung der Zeugen der Straßenbahn beendet. Zum gleichen Vorfall sagt der Zeuge Lepte, der mit seiner Frau die Vorgänge beobachtete, aus: Er beobachtete vor der Polizei Priemer als den Mann, der die Leitungsschnur herauszog und den Wagen umwerfen half. Trotz seiner damaligen bestimmten Aussage und trotzdem er mit Priemer in einem Gartenverein ist, gibt der Zeuge heute an, er habe sich in der Person geirrt. Der Vorsitzende, ebenso der Staatsanwalt halten dem Zeugen seine früheren Aussagen vor. Sie finden die Auffälligkeit seiner Veränderung möglicherweise in der Furcht begründet, es könne ihm etwas geschehen, wenn er Priemer beschuldigt. Dabei unterschrieb der Zeuge noch am 20. Juni ein Protokoll, in dem stand:

„Es ist völlig ausgeschlossen, daß ich mich in der Person des Priemer geirrt habe.“

Pr. führte mit anderen auf den Wagen zu. Ich kann meine Befundung auch vor dem Richter machen, bitte aber mich nicht zur Gerichtsverhandlung zu laden, da ich dann meines Lebens nicht sicher bin!

Der Vorsitzende hält dem Zeugen dann in erhobenem Ton vor, daß Pr. wenn er seine Aussage von heute aufrecht erhalte, unschuldig im Unterdrückungsgefängnis gesessen habe.

Zeuge P. W. Witt sah, daß Kiele sich an den Vorgängen beteiligte, er selbst hat ihn dann festgenommen.

Nach einer Mittagspause werden zunächst einige Entlastungszeugen zum ersten Mal vernommen, durch deren Aussage die Angeklagten Priemer und Peters entlastet werden sollen. Der Zeuge Pg. Carle befand sich mit in dem Wagen, der umgefallen wurde. Auf seine Frage, warum er aussteigen sollte, bekam er die Antwort, es handele sich um höhere Ziele. Den Angeklagten Peters kennt der Zeuge aus einer Wirtschaft am Deich, wo sie beide verkehrt haben. Er hat Peters unter den Leuten, die den Wagen umwarfen, bestimmt erkannt. Peters bekennt das. Der Zeuge habe einen „Mochus“ auf ihn, weil er kommunist sei. Pg. Carle bleibt bei seiner Aussage, er hätte Peters verhaften lassen, wenn ein Schutzmann dagesessen sei.

Die Polizei sagt aus:

PDW. Huber kam mit dem zweiten Polizeiwagen zum Tattori.

Arbeiterzeitung belügt die Bremer Arbeiterschaft

Es ist selbstverständlich, daß die kommunistische Parteileitung in Bremen durch ihre Presse die Terrorakte in Gröpelingen anläßlich der Kaffee-Flora-Veranstaltung auf ein falsches Licht zu scheinen läßt. Die tatsächlichen Vorgänge werden zu diesem Zweck einfach auf den Kopf gestellt und in das Gegenteil umgewandelt: Die Verhandlung wird beweisen, daß die Arbeiterzeitung bereits gefahren gelogen hat. Sie schreibt in ihrem ersten Verhandlungsbericht: 14 Bremer Arbeiter heute vor dem Kassengericht u. a.: Am Abend brachen die Nazis mit großen Lastautos durch die protestierende Menge in Gröpelingen ein. Dabei wurde beobachtet, daß die Nazis die Steine gegen die Arbeitermenschen schleuderten. Im Anschluß an die Rasprokulation wurden Straßenbahnwagen umgeworfen, weil die Menge verhielt, daß der Mordterror der Nazis in Gröpelingen ziele konnte.

Vom Publikum sei ihm zugerufen, auf Lehmann zeigend: „Das ist der Haupttäter.“

Er selbst habe festgestellt, daß Lehmann mit einer Reihe Signale gegeben hat.

PDW. Stelljes hat Giesla festgenommen, den er beim Umfäßen des Wagens beobachtete. Am Eingang des Parkzettelweges, 10 bis 15 Meter von der Straße, hat Lehmann festgenommen worden.

Polizeimeister Kortlang hat das offensichtliche Dolchmesser in Empfang genommen, das dem Angeklagten Kiele, der es vorne im Hosensack trug, abgenommen wurde. Der Widerspruch, der dadurch in den Aussagen entsteht, daß dieser Zeuge angibt, Lehmann sei auf der Straße verhaftet, kann möglicherweise dadurch geklärt werden, daß Lehmann im Wirtshaus hin- und herlief.

Der Zeuge Haus hat Lehmann zuerst vernommen. Freiwillig hat ihm d. damals seine weitgehenden Angaben gemacht. PDW. Bille hat an der Haltestelle Waller Heerstraße Kiele, Lehmann und Menfing beobachtet, die vom umgefallenen Wagen in Richtung der Parkzettel abdonnelten. Ein weiterer Beamter belästigt den Angeklagten Albrecht.

Als Zeuge und Sachverständiger wird Oberingenieur Daughader von der Straßenbahn vernommen, der über die Beschädigungen, die durch das Umkippen der Wagen entstanden sind, ausfragt. Beide Wagen waren zunächst betriebsfähig. Der eine ist heute noch nicht betriebsfähig.

Der zweite Fall:

Steine auf Polizeibeamte

Bekanntlich wurden im Verlauf des Abends die Polizeibeamten mit Steinen beworfen. Man nahm den Angeklagten Bracht und Ziegenbein Steine ab, geworfen haben sie, ihrer Aussage nach, aber nicht, wie denn überhaupt die Angeklagten sich damit verteidigen, daß sie von nichts wissen. Bracht will lediglich mit seinem Gefassen Wissen, beide Mitglieder der KPD, auf der Waller Heerstraße „paßierengegangen“ sein. Daß sie sich Steine in die Tasche gesteckt haben, muß Bracht angeben.

Vorsprecher: „Was wollten Sie damit?“

Angeklagter: Wir hätten Zettel angestrichen zu werben.

Vorsprecher: „Warum sind Sie dann nicht fortgegangen?“

Eine Entlastungszeugen wollen wissen, daß Bracht und seine paßierengewandenen Gefassen nicht mit Steinen geworfen haben. PDW. M. m. dagegen hat im Licht der Scheinwerfer gesehen, daß Bracht mit Steinen geworfen hat. PDW. Koffow ist von einem kaffeegetrunkenen Stein getroffen worden. Auch er hat den Angeklagten Bracht als Werfer erkannt, „er warf aus voller Wucht“, sagt der Wachmeister. PDW. Jorda n hat einen richtigen Steinwurf in den Bart hinein festgestellt, im ganzen hatten 15 Mann geworfen. Auch der PDW. Wittbecker hat Bracht mit Steinen werfen sehen, weitere Steine wurden ihm abgenommen. Ziegenbein hatte eine Pistole in der Hand. Es war eine Schreckschusspistole, mit der ich die Hunde verjagte, wenn ich rief, sagte der Angeklagte Bracht.

Der dritte Fall:

20 Mann mißhandeln einen Passanten

Dem Angeklagten Schelle wird zur Last gelegt, einen Mann mit einer Faustklatte geschlagen zu haben, was er jedoch bestritt. Zu diesem Fall

Die Behauptungen sind blumiger Schwindel. Jeder Arbeiter hat gesehen, daß die SA in Begleitung der Polizei ruhig durch Gröpelingen gefahren ist, um jede Provokation zu vermeiden. Steine sind überhaupt nicht von den Lastautos geworfen worden. Vielmehr haben aufgelegte Unternehmungen die Straßenbahn in wilder Wut umgeworfen, weil ihnen die Handbabe genommen, die SA-Leute die auf den Wagen vorüberfahren, tatsächlich angreifen. Der Verlauf des Prozesses wird eindeutig beweisen, daß die Arbeiterzeitung die Arbeiterzeitung in diesem wichtigen Punkt der Schuldfrage belogen hat. Eine Prokolation für die Arbeiterzeitung muß es geradezu bedeuten, daß die Arbeiterzeitung sie erst anhebt und nachher noch schamlos belügt. Wir werden die Beweise dafür erbringen und vor allem die wirklich Schuldigen, die Deyer, in das rechte Licht rufen.

ragt der Zeuge Fischer aus, daß er sich den Zorn der „Anseher“ wollte. In der Nähe der Apotheke wurde ein Mann von 20 Jahren mit roten und anderen Gegenständen so geschlagen, daß es selbst älteren Kommunisten zuviel wurde. Als der Geschlagene schon am Boden lag, schlug einer noch nachträglich auf den Mann ein. Der Zeuge zeigt auf den Angeklagten Scheele: „Das ist der Mann gewesen.“

Trotzdem es dem Zeugen scheint, als ob der Beschlag an der Fache Scheeles dunkler gewesen ist, ist Scheele bestimmt der Mann gewesen, der geschlagen hat.

Am 19. Uhr wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Sind Nationalsozialisten Freiwild?

Oberstaatsanwalt stellt das Verfahren gegen kommunistische Meißelbesitzer ein

Am 10. Juni 1932 wurde der M. Mann Otto Christoph von dem bekannten Kommunisten Schweregehausen, Sedanstraße, hinterläßt überfallen und durch mehrere Meißelbesitzer schwer verletzt, so daß die Überführung ins Krankenhaus notwendig war. Der Täter wurde noch in derselben Nacht verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Jetzt wird uns bekannt, daß Schw. nicht nur auf freien Fuß gesetzt worden ist, sondern daß der Oberstaatsanwalt aus Grund der ärztlichen Gutachten, die dem Schw. den Paragraphen 51 zuteiligen, das Verfahren gegen ihn eingestellt hat. Man sollte nun annehmen, daß Schw. als gemeinverständlicher Mensch in Gewahrsam genommen wurde. Daß es jedoch nicht der Fall, wird haben festgestellt, daß Schw. frei in Bremen herumlungert und am Tage der Entlassung die kommunistische Versammlung im Casino besucht hat. Die Nationalsozialisten sind also Freiwild für Bremer.

Ein Wort an die SPD. Wie wir hören, soll der Schw. bei den Kommunisten der Antifa eine Rolle gespielt haben. Wir gehen wohl nicht fehl, in der Annahme, daß den verantwortlichen SPD-Leuten der Gefährdung des Schw. bekannt war um so mehr müssen wir es verurteilen, daß die SPD. derartige Menschen auf Andersdenkende losläßt. Auch hierin zeigt sich einmal wieder die Eitelkeit der SPD.-Dogsprache.

Direktor Gläsel als Vorstand und Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd ausgeschieden. Wie wir vom Norddeutschen Lloyd erfahren, hat Direktor Ernst Gläsel den Wunsch ausgesprochen, von seinem Amt als Vorstandsmittelglied des Norddeutschen Lloyd entbunden zu werden. Der Aufsichtsrat hat diesem Wunsch mit dem Ausdruck des Bedauerns stattgegeben. Gleichzeitig hat er Herrn Direktor Gläsel für seine langjährigen Dienste im Norddeutschen Lloyd seinen Dank ausgesprochen. Der bisherige stellvertretende Direktor Artur Bräse ist zum stellvertretenden Vorstandsmittelglied und Leiter der Frachtabteilung des Norddeutschen Lloyd ernannt worden.

Zwei Lloyd-Schiffe werden vorübergehend umgetauft

Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, erhalten die beiden auf Grund eines Chartervertrages mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft vor kurzem in den Südamerikadienst des Norddeutschen Lloyd eingereihten Dampfer „Cap Norte“ und „Antonio Delino“ für die Dauer ihrer Fahrten unter der Lloyd-Flagge den Namen „Sierra Salvada“ und „Sierra Nevada“. Die erste Ausreise des Dampfers „Sierra Salvada“ von Bremerhaven nach Rio de Janeiro und Buenos Aires wird am 8. August, die erste Ausreise des Dampfers „Sierra Nevada“ am 5. September erfolgen.

Ausstellung Bremen. In den unteren Räumen wurde heute eine Ausstellung von Aquarellen der Künstler: Charlotte Boehme, Dresden; Dodo Borchardt-Sattler, München; Hans Brosch, Stuttgart; Carl Dannemann, Berlin, eröffnet.

Ferienreise! Sonderzug der Reichsbahn Bodenfee-Schwarzwald. Zu dem Sonderzuge der Reichsbahn, Stuttgart—Bodenfee—Schwarzwald vom 6. bis 16. August, sind an den Ausgabestellen noch Karten zu haben. Dieser Sonderzug mit seinem überaus reichhaltigen und interessanten Reiseprogramm bietet ganz besondere Genüsse. Wer noch Lust hat, zögere nicht, sofort noch Karten zu lösen.

Darf man vom Nachbargarten nahen? Es wird häufig gefragt, ob man Obst von dem Nachbargrundstück herübertragenden Ästen pflücken und behalten darf.

Nach §§ 910 und 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grundstücks Zweige, die von einem Nachbargrundstück herübertragen, gelten als Früchte dieses Grundstücks, wenn es nicht dem öffentlichen Gebrauche dient.

Das Hochfließen von Papierdrachen in der nähe-

Olympische Spiele

Die Deutschen holen noch nicht auf. — Pelzer gibt auf.

Frankreich vor Deutschland.

In den letzten Tagen scheinen die deutschen Vertreter absolut an einer Pechsträhne zu hängen. Die Leichtathleten, auf die wir alle Hoffnung gesetzt hatten, enttäuschten plötzlich. Frankreich ist mit 60 Punkten in der Rangliste der Nationen vor Deutschland (43 Punkte) gerückt. Amerika führt unaufhaltsam mit 181 Punkten, sogar Italien ist mit 40 Punkten den Deutschen hart auf den Fersen. Das ist das Bild, das die letzten Entscheidungen gegeben haben.

Die deutschen Leichtathleten müssen also ihre ganze Hoffnung auf den Reichtum und die viermal 100 Meter-Staffel setzen. Am Reichtum muß man sich ganz besonders hängen, da er am eindrucksvollsten die besten Durchschnittsleistungen ermittelt. Unsere Hoffnung im Reichtum liegt bei Sievers.

Auch am Mittwoch nur Niederlagen. Dr. Pelzer wurde eine große Enttäuschung. Der 1500 Meter-Lauf (Vorläufe) sah USA. in Front o hne Deutschland. Nur einige mittlere Leistungen waren die Beute. So wurde Gähnel im 50 m-Gehen vierter. (3:46.30). Den ersten Platz belegte der Italiener Belgio. Zeit: 3:39.54.

USA. Sieger im Hochsprung. In der beachtlichen Höhe von über vier Metern sah man vier Wettkämpfer um die Siegespalme kämpfen.

Ergebnis: 1. Miller USA. 4.315 m; 2. Nishida Japan 4.20 m; 3. Jefferson USA. 4.20 m.

Die 1500 Meter für Beccali.

Auch die Finnen haben nach dem Ausscheiden Murmis Pech. Wenn Finnen Partien ohne den Erfolg eines Sieges. Selbst Larva, Olympiasieger 1928, verlor. Mit einem Vorsprung von 3 Metern ging der Italiener Beccali in der olympischen Rekordzeit von 3:51.2 durchs Ziel.

Weltrekord im Hürdenlauf.

Im 800 m Hürdenlauf stellte Franklein Dikstron USA. einen neuen Weltrekord auf. Zeit: 11.7 Sek.

Das Speerwerfen für die Finnen.

Im Entscheidungslauf legte der Finne Matti Järvinen mit 72.71 Meter. Die beiden folgenden Plätze wurden gleichfalls von den Finnen belegt.

Die Deutschen liegen gut.

Hier liegen die Deutschen günstig. Während das Radfahren und Straßenrennen eine deutsche Niederlage brachte, liegen unsere Ringer in Front. Der deutsche Brendel (Panamagewicht) in härtester Konkurrenz mit dem Japaner. Folten die Deutschen heute wieder auf, so können sie wieder an die zweite Stelle unter den Nationen rücken.

Drei schwarze Tage hintereinander büßten jede Aussicht auf den zweiten Rang illusorisch machen.

Ringkämpfe im Tivoli

(3. Tag.)

Luppa zeigte sich wieder in „bester Form“. Schilderten wir bereits seine widerliche

ginn des Spätsommers wieder überhand. Da das Hochfließen dieser Drachen eine nicht zu vernachlässigende Gefahr für den Luftverkehr in sich birgt, wird erneut auf die Polizeiverordnung hingewiesen, nach der das Hochfließen von Papierdrachen in der Umgebung des Flughafens verboten ist.

Vorsicht mit Senfen! Durch Senfen, die ungenügend verpackt, getragen oder aufbewahrt wurden, sind schon häufig Menschen verletzt worden. Obwohl die Schuldigen dann wegen Körperverletzung bestraft sind, wird immer noch leichtsinnig gehandelt. Namentlich lassen die Mäher die Senfen gern abends auf den Wiesen, wo am nächsten Tage weitergearbeitet werden soll, liegen, ohne sie zu umwideln. Wer dann über die Wiese geht, ohne die Senfe im Grase zu sehen, läuft Gefahr, sich schwer zu verletzen. Ebenso unvorsichtig ist es, Senfen in die Bäume zu hängen ohne sie befestigen oder sie zu umwideln. Diese Art der Aufbewahrung ist um so gefährlicher, als es oft nur eines

kleine Stoßes von spielenden Kindern bedarf, um die Senfe vom Baume herunterzuwerfen und großes Unheil herbeizuführen. Wer sich deshalb vor einer gerichtlichen Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung schützen will, unterlasse nicht, die Senfe nach dem Gebrauch zu umwideln, ehe sie weggehoben oder weggeworfen wird; aufgehängte Senfen sind festzubinden und ebenso wie getragene Senfen gut zu umwideln.

Verkehrsunfälle. Bei einer Holzfirma im Industriegebiet kam ein Lagermeister zu Unfall. Er erlitt Verletzungen am Kopf und am Bein. Er wurde dem Diakonissenhaus zugeführt. — Am Ball wollte eine Radfahrerin einem ihr entgegenkommenden Kraftfahrzeug ausweichen und kollidierte hierbei mit einem ihr entgegenkommenden Motorfahrzeug. Die Radfahrerin erlitt Hand- und Fußverletzungen am Bein und Hand. Sie wurde der Dr. Krankenhaus zugeführt.

Keine Ausnahmen auf baldige Besserung aufkommen lassen. Ob dies zum Teil auf die ungünstigen politischen Verhältnisse zurückzuführen ist, die die Entwicklung des freien Unternehmertums lähmend beeinflussen, ob sich für bestimmte Berufe die zurzeit stattfindenden Saisonverkäufe ungünstig auswirken, ob und inwieweit auch die Witterung einer Besserung der Geschäftslage im Wege steht, läßt sich sehr schwer sagen. Wenigstens berichten selbst die Handwerksberufe, auf die die Weltlage sonst belebend einzuwirken pflegt, dieses Mal, daß das Geschäft nahezu völlig still

steht. So können wir doch nicht umhin, heute wiederum besonders zu betonen, daß wenn Luppa nicht ganz wirklich vernarrt wird, wir an der Objektivität des Schiedsrichters sehr stark zweifeln müssen. Luppa hat eine Art, die jedem „Sportsmann“, wenn nicht aneselt, so doch mindestens zuwider ist.

Philipp der gegen Angelesku antrat, war dem Rumänen technisch gleichwertig, unterlag jedoch nach 19.5 Min. durch gut angelegten Armzug am Boden.

Im zweiten Treffen siegte Schwarz jr. über den Letzen, Rogenbaum, der sich gegen das Vorjahr wesentlich verbessert hat. Im

Ringkämpfe!

8 1/2 Uhr Tivoli - Althaus 8 1/2 Uhr Heute Freitag, den 5. August 1932

Zilch	gegen	Hansen Esch
Mayer	gegen	Schwarz jun.
Spevazek	gegen	Naber
Romanoff	gegen	Luppa

rafenden Tempo wickelte sich der an spannenden Momenten überreiche Kampf ab, bis schließlich folgte jedem Gefahrenausblick Parade auf Parade. Aber kurz gesagt — Schwarz jr. ist kaum anzukommen. Doch gelingt es Rogenbaum Doppelnelson anzubringen, der ihm zum Verbängnis wurde. Durch wohlbedachten Ueberfänger unterliegt R. nach 16.15 Min. leicht.

Der dritte Kampf war zwischen Luppa und Smid-Brown. Letzterer unterlag, indem Luppa seinen Gegner durch Aufschlagen mit dem Kopf, kampfunfähig machte. Besinnungslos trug man Brown von der Matte. Der Sieg wurde Luppa verlag, der Kampf galt als unentschieden beendet. Zuletzt Kienhsch gegen Neumann. Verdes flotte Angreifer, jedoch ist Neumann technisch weit überlegen, durch doppelten Armzug unterliegt Kienhsch nach 16 Min.

Was bringt der Sport?

Vagen — Im Westen am besten! Vorfreunde — Hannover

Neuankampfung im Schwergewicht: Deply — Lade

Am Freitag, 20.15 Uhr, wird im Ballhaus Lehmstädt, an der Waller Dreierstraße, der norddeutsche Mannschaftsmeister Deros-Eintracht, Hannover, gegen die Kampfmannschaft des B. S. V. Vorfreunde antreten.

Kämpfer:

Fliegengewicht: Djasil, Vorfreunde — Trollmann, Hannover; Leichtgewicht: Janßen-Weis, Vorfreunde — Maczmarek, Hannover; Bantamgewicht: Meyer, Vorfreunde — Tandil, Hannover; Schwergewicht: Deply, Vorfreunde — Pflug, Hannover; Deibolt, Vorfreunde — Margraf, Hannover; Deibolt, Vorfreunde — Jaltus (Heros, Bremen); Mittelgewicht: Kienhsch, Vorfreunde — Sitor, Hannover; Halbschwergewicht: Tälmann, Vorfreunde — Harms, Hannover; Schwergewicht: Deply, Bremen — Lade, Hannover.

Regt. Im Schneiderhandwerk sind die sonst üblichen Aufträge für Kleiderbildung beinahe gänzlich ausgefallen. Auch im Sattlerhandwerk, dessen Umsätze durch den Verkauf von Reiterartikeln im Juli für gewöhnlich eine Steigerung erfahrungsbild dieses Mal die erwartete Geschäftsbildung aus. Die übrigen Leder- und papierverarbeitenden Handwerksberufe weisen durchweg eine Verfallung ihres Geschäftsganges auf. Die Währungs-mittelhandwerker hatten ebenfalls unter der Verfallung ihrer Umsätze zu leiden. Der Absatz gelang hier, auch beeinflusst durch das vermehrte Angebot von jungen Gewerkschaften und Obst, stark rückläufige Tendenz auf. Eine geringe Belebung wird lediglich von den metallverarbeitenden Handwerksberufen in ländlichen Gebieten gemeldet, die infolge der Entwerterarbeiten vermehrte Aufträge für Reparaturen aufzunehmen hatten. Jedoch hielt sich infolge der schlechten Lage der Landwirtschaft die Auftragserteilung in ungewöhnlich engen Grenzen. Sehr gering blieb auch die Bautätigkeit, die sich fast ausschließlich auf Kleinwohnungen, Einwohnungsbauteile und Reparaturarbeiten beschränkte. Infolge der starken Konkurrenz der Schwarzarbeiter blieben jedoch die Aufträge, die ohnehin nur einen geringen Umfang erreichten, für die gesamte Lage des Bauhandwerks völlig bedeutungslos. Von der Handwerkskammer Nürnberg wird noch besonders darauf hingewiesen, daß das Betätigungsfeld einer Reihe von Handwerksberufen neuerdings auch eine starke Beeinträchtigung durch die prohibitive Befähigung von Volkshauswirtschaftlichen durch die Volkshauswirtschaft erfahren. Verschleudert wurden auch schon Angriffe des freiwilligen Arbeitsdienstes auf Arbeiten des selbständigen Handwerks abgewiesen werden.

Die anhaltende Wirtschaftskrise machte sich naturgemäß in einem immer stärkeren Druck auf die Preisgestaltung bemerkbar. In einer weiteren Befähigung der Handwerksbetriebe werden auch neben der brüderlichen und sozialen Befähigung in immer größerem Umfang die Befähigung durch Kontrolle und Zwangsverpflichtungen der Schuldner des Handwerks.

Aus der Umgegend

Bravo!

100prozentig nationalsozialistisch gewählt

Stade, 3. August. Im Gebiet der Niederelbe befinden sich zwei Gemeinden, die nur nationalsozialistisch gewählt haben. Es sind dies die Gemeinden Ahrensburg im Kreise Stade und Darsow im Kreise Verden a. d. Ohe. In Ahrensburg, das bisher bekanntlich zum Ehrenbürger ernannt, wurden 82 Stimmen und in Darsow 41 Stimmen abgegeben. Bemerkenswert ist, daß beide Gemeinden Moorgemeinden sind, wo nur kleine Dörfer wohnen.

Was bringt der Sport?

Vagen — Im Westen am besten! Vorfreunde — Hannover

Neuankampfung im Schwergewicht: Deply — Lade

Am Freitag, 20.15 Uhr, wird im Ballhaus Lehmstädt, an der Waller Dreierstraße, der norddeutsche Mannschaftsmeister Deros-Eintracht, Hannover, gegen die Kampfmannschaft des B. S. V. Vorfreunde antreten.

Kämpfer:

Fliegengewicht: Djasil, Vorfreunde — Trollmann, Hannover; Leichtgewicht: Janßen-Weis, Vorfreunde — Maczmarek, Hannover; Bantamgewicht: Meyer, Vorfreunde — Tandil, Hannover; Schwergewicht: Deply, Vorfreunde — Pflug, Hannover; Deibolt, Vorfreunde — Margraf, Hannover; Deibolt, Vorfreunde — Jaltus (Heros, Bremen); Mittelgewicht: Kienhsch, Vorfreunde — Sitor, Hannover; Halbschwergewicht: Tälmann, Vorfreunde — Harms, Hannover; Schwergewicht: Deply, Bremen — Lade, Hannover.

Ein ganzer Kolonialwunderladen ausgeplündert

Obenbuck. Bislang unentdeckt Einbrecher, wahrscheinlich drei Personen, drangen nachts in einen Kolonialwarenladen in Obernburg ein und raubten den ganzen Laden buchstäblich aus. Zerk, Altsol, Klein- und Kolonialwaren nahmen sie in großen Mengen mit. Zum Transport der meisten der Einbrecher Eide, und Getreidekörner, die sie an Ort und Stelle entleerten, indem sie den Inhalt auf den Fußboden kullerten. Die Ermittlungen der Polizei haben bisher noch keine Tatortspuren für die Ergreifung der Täter ergeben.

Rundfunk

Freitag, 5. August. 16. Halbdeutsche Jugendstunde. 18.30. Nachmittagskonzert. 17.30. Neue Wege in der Nachkriegszeit. 18.30. Neue Wege. 18.30. Stunde der Weltkriege. 18.35. Frankfurter Abendkonzert. 19. Mitternacht. 19.15. Weltbericht. 19.30. Radioberichter aus vier Jahrhunderten. 20. Johann Strauß. 21.40. Wochenschau in Amerika spricht. 21.55. Nachschichtkonzert. 22.15. Konzert.

Sonnabend, 6. August. 5.45. Weltbericht. 6.30. Wirtschaftsmeldungen. 6.30. Morgenkonzert. 6.15. Weltbericht. 6.20. Morgenkonzert. 7. Zeitungsbesprechung. 8.15. Was haben wir in der nächsten Woche? 8.30. Rundschau der Reichspostzeitung. 10.30. Nachmittagskonzert. 11.30. Mittagskonzert. 12.30. Zeitungsbesprechung. 13.10. Kriminalroman. 13.15. Schallplattenkonzert und Rundschau. 14. Olympiameldungen. 14.10. Neues Material. 15. Völkerviertel. 15.40. Schiffahrtstakt.

Deranged: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigen-Teil: R. Kohnen, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistischer Verlag. — Verlagsdruckerei: Bremer-Druckerei Bremen.

Das Handwerk in Not

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Sind bereits in normalen Zeiten die Monate Juli und August, die sogenannten Hauptreise-monate, überwiegend geschäftsfähige Zeiten für das Handwerk, da mit einer längeren Abwesenheit des zahlungsfähigen Publikums gerechnet werden muß, so gestaltete sich in diesem Jahre unter dem Druck der allgemeinen anhaltenden wirtschaftlichen Depression die Geschäftslage im Handwerk geradezu katastrophal. Die beklagende Kritik hat sich im Berichtsmonat noch weiter verschärft und

keine Ausnahmen auf baldige Besserung aufkommen lassen. Ob dies zum Teil auf die ungünstigen politischen Verhältnisse zurückzuführen ist, die die Entwicklung des freien Unternehmertums lähmend beeinflussen, ob sich für bestimmte Berufe die zurzeit stattfindenden Saisonverkäufe ungünstig auswirken, ob und inwieweit auch die Witterung einer Besserung der Geschäftslage im Wege steht, läßt sich sehr schwer sagen. Wenigstens berichten selbst die Handwerksberufe, auf die die Weltlage sonst belebend einzuwirken pflegt, dieses Mal, daß das Geschäft nahezu völlig still

Deutsches Kulturleben

Sahrt durch Sinnland

Von E. v. Sukkedi, Leiterin der Frauenschaft Gau Groß-Berlin

Der Mensch von Sinnland ist von Beruf Jurist. Alle Männer in Gefängnis und in den Städten sind Juristen, auch wenn sie nicht eigentlich Juristen sind. Hundert Jahre lang hat das kleine Sinnland gegen das russische Riesentier einen Kampf geführt, um die uralten Freiheiten und Bundesrechte, Paragraphen und Botschaften oder viel, je nachdem, wie man sie dreht und wendet. Diese Männer sind schlau, sie sind spitzfindig und wortgewandt geworden. Ganz Sinnland ist allmählich eine große juristische Kanzlei geworden, voll geübter Advokaten. Vorsichtig und spitzfindig. Jawohl!

Bauern und Juristen.

Ganz Sinnland! Nein! Die Bauern von Osterbotten schütteln die Köpfe zu all dem juristischen Kram. Und heimlich zuerst und immer offener schütteln sie auch die Faust. Sie begreifen das nicht, sie wollen es nicht begreifen. Immer legal! Das führt zu nichts! Mit Papier und Tinte besiegt man die roten Schurken nicht.

Chrsufurcht

Wir wollen stets in stiller Chrsufurcht stehen an allen Fahnen, die der Freiheit wehen, vor allen Menschen, die gerecht und gut, vor jeder Mutter und vor jedem Mut.

Und alle, die zur Chrsufurcht sich bekennen, wollen wir Brüder unseres Blutes nennen, doch den, der diese tiefe Treue schmäht, bekämpfen wir. Der Kampf ist uns Gebot.

Salbur von Schirach.

Ganz Sinnland, das schöne, walddurchraute, fengeländerte Sinnland wird eines Tages in der Gewalt der roten Vaterlandsverräter sein. Die Bauern marschieren. Viktori Kojola und noch ein paar andere führen sie. Zwölftausend Bauern erscheinen in der Hauptstadt des Landes. Unter ihren drohenden Schritten wagt ganz Sinnland auf. Es ist der 7. Juli 1930. Wer dieses Heer von Bauern sah, vergaß den gewaltigen Eindrud nicht.

Was hat ein Kommunist mit der geordneten Verwaltung eines nationalen Staates zu schaffen? Die Bauern haben die roten Abgeordneten. Sie schaffen sie über die Grenze oder setzen sie auf einmaler Straße aus und verwarnen sie. Sie gehen glimpflich mit den Roten

um, zu glimpflich. Den roten Feind muß man erdarmungslos töten und vernichten, sonst wächst ihm doppelt das Schlangenhaupt der Hydra. Die kommunistische Partei wird verboten, aber zu viele der Hege und Führer leben noch. Zu viele Freunde der Roten sitzen noch und wieder oben in den hohen Wäldern und Stellungen.

Die Diste muß neu aufgestellt werden und wächst.

Ein zweites Mal, zwei Jahre später, ziehen die Bauern vor die Hauptstadt. Sie wollen nun ganze Arbeit machen. Sie tragen Waffen in den Händen, aber sie haben keinen der Ihren, der die Führung übernimmt an sich riffe. Sie suchen Anführer bei der regulären Armee. Sie machen Kompromisse. Sie vergessen, daß der Staat am mächtigsten allein ist, und daß der Ehrgeiz eines Opportunisten die heilige Sache der Freiheit nicht entweichen darf.

Das war Rebellion.

Und dieser zweite Zug der Lappobauern, der den Sieg bringen sollte, endete mit der Niederlage. Zwar wird der tausendmal gehagte „Stolberg“ eingeführt, eine Einführung, die im Straßenkampf endet, aber die Forderung auf Abkehr der roten Bongen wird als Empörung gegen die Staatsautorität aufgefaßt.

Die Arzene wird die Maschinengewehre aufstellen! Das bedeutet, das Bruderblut fließen wird. Das bedeutet die Vernichtung des Schuttkorps, denn zwei Drittel des Schuttkorps stellt die Bauernschaft. Man einigt sich. Die Bauern dürfen ihre Waffen behalten und ziehen wieder heimwärts. Die Führer der Aufrechter und die der Mittelschicht Verdächtigen stellen sich, werden verhaftet und wandern in die Gefängnisse. Viktori Kojola! Der Staatschef V. Täglich folgen neue Verhaftungen.

— Aber Ihr Präsident? Er wurde doch von den Lappobauern eingesetzt, er war einer der Ihren. Er muß doch auch wissen, daß die Bauernschaft das Mark des Landes ist, daß ihr Wollen rein und groß ist, daß sie recht haben, wenn sie fordern, daß die roten verschwinden müssen, damit Sinnland leben und atmen kann!

Mengliche Mienen und leise Wortel. Aber ich bitte Sie! Die Bauern kamen mit Waffen und forderten die Abkehr der Roten. Das war doch nicht legal. Das war Rebellion.

Und dann, Sie wissen vielleicht, unser Präsident ist — Jurist!

Lotta Svärd...

Durch ein weisses Tor und zwischen Doppelreihen bieder weisser Birkenstämme flüchtete meine Begleiterin ihr grünes Auto in den Park von Thushby.

Ein halblautes Kommando der Führerin, die Reihen der hellgrau gekleideten Lottas formierten sich und marschieren hi-ab zum Turnplatz, wo sie im offenen Karree Aufstellung nehmen.

Der Militärgeistliche tritt vor, nachdem „Ein feste Burg ist unser Gott“ in fremder Sprache und doch mit wohlbekannter Melodie erklingen. Die schmalen Gesichter unter den weißblonden Haaren sind still geradeaus gerichtet und lauschen den Worten, die fest und klar im Abend aufstiegen. Aus dem ganzen Land rings sind die Frauen zum Kursus nach Thushby geeilt, dem Lehrgang des Schuttkorps, das dem Lotta Svärd Jahr für Jahr wochenlang mit seinen Gebäuden und Einrichtungen zur Verfügung steht.

Der Kursus ist beendet und 100 Rippen wiederholen nun Satz für Satz im ersten Chor das Lotta-Gelöbnis: Treu zu sein dem Grundgesetz des Lotta Svärd und im Falle der Gefahr dem Vaterlande zur Hilfe zu eilen.

Nichts! Die Stille und Feierlichkeit dieser Augenblicke. Nur draußen auf der Straße jenseits der weissen Birkenstämme, lauft ein schwarzes Polizeiauto vorüber, fragende Blicke! Eine neue Verhaftung!

In der stillen mit Tannengirlanden und kleinen Laternen geschmückten Turnhalle schließen sich mühsam die Vorbereitungen und Vorträge der eigentlichen Feier an. Nieder von wunderbar weichen, naturfrischen Frauenstimmen gehenden, setzen den Lotta Svärd und das sinnliche Land.

Unter Aufzählung der einzelnen Namen werden die Beisitzenden über die Kurssteilnahme erteilt. Dem Lagerkomman-

danke und der Vorsitzenden des Lotta Svärd überreichen die Schülerinnen Rosensträuße und dann gehts ins Haupthaus, wo die Kaffeetafel gedeckt ist, um auch die Gäste vom auswärts zu bewirten.

... und Latentkrenz.

Ein Gang zur Badeanstalt am felsenumrandeten See, über dem rotleuchtender Mittsommermorgen immer noch spiegelt, um Unterkunftsraum, beschließt meinen Tag. Die Soldatenbetten, zwei und drei übereinander, sind vorrichtigsmäßig geglättet. Die Lottas paden östlich ihre Anklage. Die grauen Schuttkorpsmägen sind über die blonden Ledentische gezogen und die Feldmägen sind bereit gelegt zum Abmarsch.

Frage und Gegenfrage werden verbotlich. Es gibt Mißverständnisse und Gesäcker. Lotta Svärd? Was bedeutet das eigentlich! Aber Sie wissen nicht: Lotta Svärd war die Frau eines Soldaten, die 1899 im Kampfe Sinnlands gegen Rußland teilnahm, die Verwundete pflegte und pflegte. Nach ihr nennt sich die mit dem Weltkrieg im Volkswortzeit 1918 entstandene finnische nationale Frauenbewegung, die jetzt über 50.000 Mitglieder zählt und mit ihren Feldbüros, Sanitäts- und Sammelgruppen die Arbeit des Schuttkorps unterstützt.

Und das tornstammenlaue Latentkrenz auf ihren weissen Fahnen? Es ist uralt. In den Bauernhäusern oben in Sinnland findet man es überall auf allen Gerätschaften. Nach dem Kriege haben wir es hervorgeholt. Unser Schuttkorps und der Lotta Svärd tragen es. Das Latentkrenz in Sinnland? Ja, vielleicht kommt es noch von den Göttern, die haben hier in der Gegend gewohnt vor zwölftausend und dreitausend Jahren, ehe sie weiter nach Westen zogen.

Das grüne Auto einfährt mich nach Thushby, hier ins Land hinein, über den unbeweglich ein hellgrüner gläserner und tiefpurpurner Nachthimmel sich spannt.

Alles ist aus

Skizze von Wolfgang Federau

Als Werner die Tür von innen verschlossen und die Sicherheitsstufe vorgelegt hatte, als er nun allein in seiner Wohnung stand, wurde er zunächst einmal tief und schmerzhaft auf. Dann trat er vor den großen Antefispeigel im Schlafzimmer, betrachtete eingehend und genau sein Spiegelbild und seufzte: „So also sieht ein unglücklicher Mensch aus.“

Freilich gehörte einige Phantasie dazu, um in diesem Bild, das ihm aus dem Glas entgegengrat, einen Unglücklichen zu erkennen. Es war das

Bild eines noch jungen, sorgfältig und nicht ohne eine gewisse Eleganz gekleideten Mannes mit braungebranntem, denäbe fallenförmig, das von blühender Gesundheit und ungebrochener Lebensbegeisterung zu zeugen schien.

„Das ist der Schein, der trägt“, sagte sich Werner. „Die Maske, hinter der wir verbergen, was uns quält.“ Und dabei mochte er seinen Mund ganz einmal wie einen Strich. Das ging natürlich nicht ohne eine gewisse künstliche Nachhilfe. Er mußte die Lippen einstemmen, was ihm

König Harm

Skizze von Walter Mittasch.

Am Fenster, durch dessen offene Flügel weich die Luft strömte, lehnte Michael Wundt und blickte auf den Schuttkorps hinaus. Umgeben von einer niedrigen Mauer, über welche sich Kastanien hoben. Aus den Baumkronen lösten sich gelbe Blätter, zugleich rittelte ein tosender Wind Früchte herab, die mit einem leisen Knaben zerbarsten. — Knaben spielten im Schatten der Mauer. Der kleine, achtjährige Claus Harm sah auf einer leeren Diste und stellte einen König vor. Eine Krone aus Goldpapier trug er; dazu einen Mantel aus rotom, blaugeblühtem Kattun. Und als Exzepter einen Sonnenkranz. — Sechs Knaben umschritten, als huldigende Untertanen den „König“ und brachten ihm Kastanien dar. Ein ganzer Haufen aus den braunen, spiegelblanken Ästern lag da. Die plärrenden Stimmen der Knaben sangen dazu: „Wann dich will rechte König erweihen.“ — „Das haben sie neu gelernt.“ — „Dachte Michael Wundt. Nun sei einer kleinen Harm an! Mit was für einen lebenswichtigen und heilsamen Lächeln das Kerlchen sich huldigen läßt. — Was mag in jener Kinderseele vorgehen? Werden wir je das Wunder des Wachstums recht ergreifen lernen.“

Da schlug ein zages Boden gegen die Tür. Der Herrler wandte sich um. Auf der Schwelle erschien ein langaufgeschossenes Mädchen. — „Nun?“ fragte Michael sorglos. Dann kam es heraus. Sechsen war der Rangiermeister Harm während des Dienstes zwischen der Puffer zweier Wagen geraten. — „Brutkasten zerbricht.“ — „Sofort tot.“ — Der kleine Claus folgte sofort nach Hause kommen.

„Ja...“ sagte Michael Wundt schwerfällig. „Es ist schon gut.“ Und schüttelte das aufgeregte knatternde Mädel fort. „Das soll ich nun tun?“ überlegte er. „Es muß mitleiden, diesem kleinen, lebenswichtigen Knaben.“ — „So und so...“ — „Dein Vater ist tot.“ — „Geh nach Hause.“ — „Nein. So nicht! Das wäre ein Keulen-schlag... ein Erdbeben mit einem schwarzen Tuch. — Und es wäre eine schwere Sünde an diesem Knaben.“ — „Nun gib Dir Mühe, Michael Wundt! Es handelt sich hier um schwierigere Dinge als das Einmaleins.“

„Claus Harm!“ — „Lodte er über den Hof.“ — „Komm doch eben mal her!“

„Das Kind, die Sonnenkranz schwenkend, lief herzu.“ — „Wollen mal blicken auf die Straße gehen.“ — „sagte Michael bekommen. „Lind Du kommst mir etwas erzählen, mein kleiner Claus.“ — „Dann wollen wir auch noch etwas besorgen.“ — „Wirst schon sehen.“ — „Nun sag etwas.“ — „Von Deinem Vater erzähle mir was.“ — „Nun?“

Da holte das Kind tief Atem und be-tam leuchtende Augen.

„Oh...“ sagte es. „Mein Vater... mein Papa... der geht alle Tage zum Dienst bei der Eisenbahn.“ — „Und wann erfortgeht, dann ladet er immer so lustig.“ — „Auf meinem Rangierbrett bin ich König.“ — „sagte er immer.“ — „Die Weichen und die Wagen, die müssen machen, was ich will.“ — „Ja, — das sagt er so.“ — „Mutter redet oft: — so soll vorsichtig sein. Aber Vater ladet dazu. Einem König wird schon nichts geschehen.“ — „Wenn ich einmal groß bin, dann werde ich auch Rangiermeister. Vielleicht wird ich

auch mal König bei der Eisenbahn.“ — „Schwenkte die Sonnenkranz und lachte. Michael Wundt aber sagte halblaut: „Du hast Deinen Vater lieb.“ — „Lachte er auch heute früh, als er zum Dienst ging?“

Das Kind antwortete: „Ja.“ — „Da sagte er: Reht dich in mein Königreich.“ — „So einen lustigen Vater habe ich.“ — „Wo gehen wir hin? Hier?“

„Ja“, sagte Michael. „Nun wollen wir etwas kaufen.“ — „Dort.“

„Blumen.“ — „Oh!“

„Hm.“ — „Einen Kranz wollen wir kaufen. Diehen dort.“ — „mit den braunen Blättern.“

„Du sollst ihn tragen, Kind.“

Der kleine Claus nahm den Kranz. Sagte: „Derr Lehrer... dieser Kranz... das riecht so — wie eine Beerdigung.“ — „Als Großmutter im vorigen Jahre starb.“

„Kind.“ — „unterbrach Michael, „wir wollen nun nach Hause gehen. Dieweil will ich Dir etwas erzählen.“ — „Es war einmal ein König, der hieß Harm.“

„Ein Märchen.“ — „sagte der kleine Claus.“

„Aber es ist kein Märchen. Kind.“ — „Die Dinge der Welt sind um uns her gebaut wie Häuser, hinter denen Gefahr lauert.“

Verliere Deinen Kranz nicht. So. — Was meinst Du wohl, wenn Du ihn schenken sollst. Denke einmal über das Wort nach: Es war einmal ein König, der hieß Harm.“

Das Kind lachte. „Ich bin König gewesen. Vorhin.“ — „Hast Du nicht gesehen? Die Anderen mußten mir Geschenke bringen. Lauter Blatte Kastanien.“ — „Wenn Vater heute nach Hause kommt, will ich ihm meine Sonnenkranz schenken.“

„Vater ist vor Dir heimgekommen, kleiner Claus.“ — „So, da ist Euer Haus.“ — „Der Knabe blieb stehen, laufte einem lauten Schuttkorps, das sich heranzog.“

„Oh...“ murmelte er, „was wollten die

vielen Menschen...“ Tat ein paar rasche Schritte, prallte von der Türschwelle zurück. „Da...!“

„Was ist?“

„... sieh dort...“ Ein paar Blutstropfen lagen wie leuchtende, glühende Blüten auf den Steinen.

Der Knabe drückte sich gegen und freitadeln vorüber, öffnete die Tür zum Zimmer links. — sah den Toten, der auf des Bettes Kissen lag — und blieb stumm stehend. Michael Wundt blickte forschend auf seinen Liebling. Erwartete einen Ausdruck wilden Kummeres. — Aber der Knabe blieb stumm. Nur der braune Kranz entglitt ihm und fiel raschelos zu Boden.

Enttäuscht wandte Michael sich ab. Dachte: So sind sie alle. — Es gleicht an ihnen ab. — Aber es mag ja wohl weise eingerichtet sein von der Natur. — Leben und Tod sind ihnen wie der Natur; alles ist nur halb wahr. — Ich will diese schreiende Graue trosten, die nicht mehr an Märchen glauben kann.

Er ging nach der Küche hinüber.

Als sie dann gemeinsam wieder die Totenruhe betrachten, da lag am Boden der glänzende, braune Kranz. In ihm, auf einem Schmel, lag das Kind, — just so, wie es beim Knabenpiel auf dem Schuttkorps gefesselt hatte.

In dem weissen Bett lag der Tot. Auf dessen Kopfe saß das goldene Papierenkranz, und in den Händen hielt er das Sonnenkranzgepfer.

„Kind —!“ — „sagte die Mutter entsetzt. „Was hast Du getan?“

„Aber er ist doch König...“ — „flammelte der Knabe. „Ich glaube nicht, daß er tot ist.“ — „Ich glaube es nicht...“ — „Weil er doch ein König ist.“

Michael Wundt schüttelte. „Wie arm ist all unsere Weisheit gegen eines Kindes Güte...“

(Aus dem „Ostdeutschen Beobachter“
unserem Parteiorgan im Grenzland E
benbürgen.)